

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postbefreiung: ganzjährig 20 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

### Verordnung des Justizministers im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern vom 25. August 1914

über eine weitere Ausnahme von der Stundung privatrechtlicher Geldforderungen (Kaiserliche Verordnung vom 13. August 1914, R. G. Bl. Nr. 216).

§ 1.

Auf Grund des § 7 der Kaiserlichen Verordnung vom 13. August 1914, R. G. Bl. Nr. 216, wird verordnet:

Die Bestimmungen des § 1 der Kaiserlichen Verordnung vom 13. August 1914 finden weiter keine Anwendung auf Geldforderungen für verkaufte Sachen oder gelieferte Waren auf Grund von Verträgen, die vor dem 1. August 1914 abgeschlossen worden sind, wenn die Übergabe oder Lieferung erst nach dem 31. Juli 1914 bewirkt worden ist oder bewirkt wird, es sei denn, daß sie vor dem 1. August 1914 vorzunehmen war.

§ 2.

Auf Grund des § 7 der Kaiserlichen Verordnung vom 13. August 1914, R. G. Bl. Nr. 216, wird festgestellt, daß unter dem Ausdruck „Grundstücken“ in § 2, 3, dieser Kaiserlichen Verordnung auch Häuser zu verstehen sind.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Wirksamkeit.

Hohenburger m. p.

Den 26. August 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CXXII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

## Feuilleton.

### Die Birkenallee.

Von Ida Steinschneider-Fürst.  
(Nachdruck verboten.)

Daß Fräulein Melanie ein Grundstück in Berlin besaß, stand nachgerade fest. Zwar als sie — damals noch in der übermütigen Frische ihrer Jungmädchenblüte — im Kreise der Kleinstädtischen Honoratiorendamen zum erstenmal von „ihrer“ Birkenallee im Grunewald bei Berlin sprach, wurden ihre Reden skeptisch belächelt. Prahlerei oder Scherz? meinten die Damen untereinander. Aber Melaniens Mama lächelte geheimnisvoll und nach und nach sicherte durch: Ein reicher Vetter, den sie mit dem Töchterlein auf der Durchreise in seiner Villa im Grunewald besucht, hatte dem „lieben Melanienchen“ von ihrer schelmischen Grazie entzückt, jene Birkenallee als Gastgeschenk verehrt.

Die Jahre vergingen und Fräulein Melaniens gerühmte „schelmische Grazie“ mutete schon etwas antiquiert an. Nur der Birkenallee hatte die Zeit keinen Abbruch getan. Die prangte, wie Fräulein Melanie sie voll Schwärmerei zu schildern pflegte, noch in ihrer ursprünglichen Schönheit: In langer Reihe liefen die silbrigen Stämme, von zitterndem Sonnenglanz überrieselt, durch die saftgrünen, blumigen Auen und verloren sich in dem weichen, violetten Duft des Hintergrundes. Es war, als schmiegt sich die fernsten Fernen in ihren lichten Rahmen... Ein köstliches, ein ideales Besitztum.

„Mein! Mein!“ rief Melanie wie verzückt und breitete sehnsüchtig die Arme aus, als wollte sie jene traumhafte Schönheit umfassen und ans Herz drücken. Vielleicht war's aber auch die Sehnsucht nach einem Bräutigam, der nicht kommen wollte...

Den 26. August 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XXXIV. und XL. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1914 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 26. August 1914 (Nr. 201) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- «Corriere della Sera», Milano, Domenica, 16 agosto 1914. Nr. 34 «Jihočeský dělník» vom 20. August 1914.
- Nr. 11 «Kralovedvorske nejnovější zpravy» vom 18. August 1914.
- Nr. 224 «Reichenberger Deutsche Volkszeitung» vom 21sten August 1914.
- Nr. 166 «Moravska orlice» vom 20. August 1914.
- Nr. 103 «Moravský venkov» vom 21. August 1914.
- Nr. 96 «Mährischer Grenzboten» vom 20. August 1914.
- Nr. 140 «Österreichische Morgenzeitung und Handelsblatt» vom 4. August 1914.
- Nr. 140 «Osttrauer Zeitung, Tagblatt» vom 4. August 1914.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Militär-Maria-Theresien-Orden.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Nicht viel über dreieinhalb Monate sind dahingegangen, seit sich über dem Grabe des letzten österreichisch-ungarischen Ritters des Militär-Maria Theresienordens die Erdbede geschlossen hat. Bis zum letzten Atemzuge ein Held, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, ist mit G. d. J. Baron Fejervary auch die alte Generation der Theresienritter aus den Reihen der Wehrmacht geschieden und zu Grabe gegangen.

Ganz unerwartet und ungeahnt rasch wie eine Lawine heranstürmend und sich überstürzend, haben die Ereignisse der letzten Wochen die Bahn frei gemacht, welche einer neuen Generation den Weg in die Ruhmeshalle altösterreichischer Soldatentugenden und Tapferkeit weisen wird.

Schon haben wir Kunde von erfolgreichen Taten unserer braven Truppen und gespannt aufhorchend wird die Welt in den nächsten Tagen von Ruhmesstaten hören, welche der großen Traditionen würdig sind, die unsere

Fragte man, welchen Nutzen sie eigentlich aus ihrer Berliner Liegenschaft zöge, dann lenkte sie rasch ab und erwähnte wohl nebenher, daß sie wieder einmal nach Berlin wolle, um ihr Besitztum zu besichtigen. Aber dazu kam es nie. Indessen blieb die Birkenallee die geheime Romantik ihres Lebens, sie war gleichsam ein Nimbus, der ihr Haupt umstrahlte.

Und an diesem Nimbus entzündete sich die Phantasie des Bräutigams, der Fräulein Melanie spät, aber doch zufiel.

Er war von ungefähr als Beamter in das Städtchen verschlagen worden, hatte schon allerlei versucht und mancherlei Schiffbruch erlitten; jetzt lockte das Glück — zwar nicht mit den Reizen Melaniens und ihrer Rente, die wären zu mager gewesen — wohl aber mit dem Grundstück im Grunewald.

Ein Grundstück im Grunewald, diesem Villenparadies der reichen Berliner! Aber das war ja eine Goldgrube! Es galt nur sie auszubeuten. Nach der Beschreibung mußte die Liegenschaft ziemlich umfangreich sein. Man konnte den Grund parzellieren; dabei war hübsches Geld zu machen, als Unterlage zu weiteren glücklichen Spekulationen. Ein „Grundbesitzer im Grunewald“ brauchte sich weiter nicht als Beamter zu radehen!... Natürlich würde man sich mit dem Verkauf nicht übereilen. Der Wert des Bodens steigt dort noch immer. Hat der Grund heute einen Wert von 50.000 Mark — o! 50.000 Mark ist er zum mindesten wert! — morgen können es 100.000 sein. Also hübsch zuwarten. Und inzwischen möglichst viel aus dem Besitz herauszuschlagen, das heißt, eine Hypothek aufnehmen.

Kaum war er nach reiflichen Erwägungen zu diesem Schlusse gelangt, als er auch schnurstracks zu seiner Braut ging, ihr die Sache vorzutragen.

altehrwürdige Armee dereinst siegreich über die Schlachtfelder Europas geführt haben.

Der Augenblick ist gegeben, um einen Rückblick auf die Institution des Militär-Maria Theresien-Ordens und seine hohe Bedeutung zu werfen.

Einer schon früher gehegten Absicht folgend, hat der Sieg von Kolin am 18. Juni 1757 der großen Kaiserin und Königin Maria Theresia den Anlaß gegeben, mittelst Kabinettschreibens vom 22. Juni 1757 den Militär-Maria Theresien-Orden ins Leben zu rufen und die Feldmarschälle Herzog Karl von Lothringen und Graf Daun zu ersten Großkreuzen des Ordens zu ernennen. Am 7. März 1758 erfolgte dann, gleichfalls für Verdienste in der Schlacht von Kolin, die Promovierung von weiteren zwei Großkreuzen und 14 Rittern (die Kommandeurklasse wurde erst 1765 geschaffen) auf Grund der Vorschläge und Atteste der kommandierenden Generale, indes die Ordensstatuten erst im Dezember 1758 die kaiserliche Sanktion erhielten.

„Diejenigen von unseren Oberoffizieren, von dem höchsten bis zum niedrigsten, ohne auf ihre Religion, Rang und andere Umstände im mindesten zurückzusehen,“ sagt das Ordensstatut, „sollen in den Orden aufgenommen werden, welche nicht nur nach Ehre und Pflicht ihrer Schuldigkeit ein völliges Genüge geleistet, sondern sich noch über das durch eine besonders herzhafte Tat hervorgetan oder kluge und für unseren Militärdienst erspriessliche Ratschläge nicht nur an Hand gegeben, sondern auch solche mit vorzüglicher Tapferkeit ausführen geholfen haben.“

Und in weiterer Ausführung präzisieren die altehrwürdigen Statuten, daß es als „unwandelbare Richtschnur“ zu gelten habe, daß „Taten, welche ohne Verantwortung hätten unterlassen werden können, aber dennoch unternommen worden, des Ordens würdig sind,“ beispielsweise, wenn ein Offizier, „ohne besonderen Befehl einen Angriff wagt,“ oder wenn er mit seiner Truppe „von sich selbst eine Bewegung macht, woraus einem Korps oder vielleicht der ganzen Armee ein besonderer Vorteil erwächst“ um.

„Wir müssen für unsere gemeinsame Zukunft sorgen; und ein solches Besitztum noch länger brach liegen zu lassen, wäre eine himmelschreiende Sünde. Andererseits wär' es nicht klug, es jetzt zu veräußern, denn es wird sicher im Wert steigen.“

„Gewiß,“ bestätigte sie, „aber ich will es doch gar nicht veräußern.“

„Na ja, gut; aber einen Nutzen muß man doch von der Sache haben. Also, liebes Kind, du stellst mir eine Vollmacht aus — ich fahre nach Berlin, verschaffe mir den Auszug aus dem Grundbuch und nehme eine Hypothek auf.“

Bei der Erwähnung des Grundbuches wurde Fräulein Melanie abwechselnd rot und blaß. Er bemerkte es und fragte scharf: „Am Ende war die Schenkung nicht lastenfrei?“

„Natürlich lastenfrei,“ stammelte sie. „Aber sie ist doch gar nicht im Grundbuch eingetragen.“

Er sprang auf wie ein Löwe. „Was? Nicht grundbücherlich eingetragen? Das ist unerhört! Na, weißt du, Melani!... daß deine selige Mutter das außer acht lassen konnte!... Nun, ich hoffe, dein Vetter ist ein anständiger Mann und wird die Schenkung nicht ableugnen, sondern sie jetzt noch einverleiben lassen. Ich werde ihm schreiben.“

„Aber nein, nein!“ Fräulein Melanie rang verzweifelt die Hände. Ihres Bräutigams Verwunderung wuchs immer mehr.

„Ja, ich begreife dich nicht! Wenn deine Mutter weder damals noch später deine Interessen wahrgenommen hat und du selbst es nicht verstehst — jetzt ist es an mir, deine Interessen zu wahren, und bei Gott, ich werd' es!“

Fräulein Melanie stöhnte, und nun kam es zagend und stockend von ihren Lippen: die Birkenallee, über-

Die wesentlich veränderten Verhältnisse der modernen Kriegführung veranlaßten Kaiser Franz Josef mit der Allerhöchsten Entschliebung vom 21. Oktober 1878, in Erläuterung und Ergänzung der Statuten, für die Beschaffenheit der Taten, die des Ordens würdig sind, Grundsätze aufzustellen, nach welchen bei der Antragstellung auf Zuerkennung des Ordens vorzugehen sei, wobei auch ausgesprochen wurde, daß die Verleihung des Großkreuzes und des Kommandeurkreuzes an den Wirkungskreis der Arme- und Flottenkommandanten, bezw. höheren Truppenführer gebunden sei.

Statutengemäß haben die Ordenskandidaten um die Zuerkennung des Ordens selbst anzufuchen und ihre Würdigkeit durch das Zeugnis ihrer vorgesetzten Kommandanten und von wenigstens fünf Offizieren, welche Augenzeugen der Tat waren, zu erweisen. Die Beurteilung der Tat und die Zuerkennung des Ordens erfolgt durch ein aus mindestens sieben Ordensmitgliedern zusammengesetztes „Kapitel“, welchem das ausschließliche Recht der Antragstellung an den Kaiser zusteht.

Die Ordensgeschichte verzeichnet übrigens auch 233 Fälle, in welchen der Kaiser als Großmeister des Ordens aus eigener Machtvollkommenheit ohne Kapitelbeschluss Offiziere der eigenen Armee in den Orden aufgenommen oder denselben höhere Ordensgrade verliehen hat. Auch Feldmarschall Graf Radetzky wurde 1848 auf diese Weise zum Großkreuz promoviert. Ebenso erfolgte die Verleihung des Ordens an Ausländer — Führer und Offiziere alliierter Armeen — aus eigener Machtvollkommenheit des Großmeisters.

Die Ordensliste verzeichnet seit ihrem Bestande 842 Inländer als Ordensmitglieder, darunter 42 Großkreuze und 85 Kommandeure. Unter den Großkreuzen erscheinen Erzherzog Leopold, Großherzog von Toskana (nachmals Kaiser Leopold II.), Erzherzog Franz (nachmals Kaiser Franz II.), Feldmarschall Erzherzog Karl (der Sieger von Aspern), General der Kavallerie Erzherzog Johann Baptist und Feldmarschall Erzherzog Albrecht; unter den Rittern: Generalmajor Erzherzog Ferdinand von Österreich-Este und Vizeadmiral Erzherzog Friedrich.

Den 160 Ausländern, welche Ordensmitglieder wurden, entstammen die beiden letzten noch lebenden Ordensritter Alfons Graf v. Caserta, Prinz beider Sizilien, welcher 1861 für die Verteidigung von Gaeta zum Ordensritter ernannt wurde, und der Herzog Ernst August von Cumberland, Oberstinhaber des Infanterieregiments Nr. 42, welcher den Orden 1866 in der Schlacht von Langensalza erworben hat.

Da Armee und Flotte derzeit keine mit dem Orden ausgezeichneten Offiziere in ihren Reihen haben und es daher unmöglich wäre, zur Beurteilung der ordenswürdigen Taten ein statutengemäß zusammengesetztes Ordenskapitel zu berufen, so verfügt ein vor kurzem erschienenen kaiserliches Befehlsschreiben, daß die nach den Bestimmungen der Statuten begutachteten und belegten Gesuche um Aufnahme in den Orden im Dienstwege an das Armeoberkommando einzusenden seien. Der Armeoberkommandant wird die Gesuche antragstellend dem Kaiser zu unterbreiten haben und vorher durch eine dem Ordenskapitel tunlichst entsprechende Anzahl höherer Offiziere der Armee im Felde über die Ordenswürdigkeit des Kandidaten abstimmen lassen.

Kaiserin Maria Theresia legte einen besonderen Wert darauf, daß die Mitglieder des von ihr geschaff-

nen Militärordens mit besonderen Prärogativen und Benefizien ausgestattet werden. Statutengemäß erwerben daher die Ordensmitglieder mit ihrer Ernennung den Ritterstand, in Ungarn den Adelsstand und das Recht, um die Verleihung des Freiherrntandes bittlich zu werden. Ferner beziehen dieselben vom Tage ihrer Promovierung an eine aus dem Ordensfonds zu bestreitende Pension, welche mit der Allerhöchsten Entschliebung vom 16. September 1910 für sechs Großkreuze mit je 6000 K, für 16 Kommandeurkreuze mit je 4000 K und für 150 Ordensritter mit je 2400 K festgesetzt wurde.

Aberdies ist statutarisch auch für die zurückbleibenden Witwen und Waisen der Ordensmitglieder gesorgt, indem den Witwen eine Ordenspension in der Höhe der Hälfte der Pension des Gatten ausgesetzt wurde und etwa ganz ertlos zurückbleibende Waisen die Pension, welche der Witwe gebührt hätte, bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres weiter beziehen. Es ist hier nicht möglich, die einzelnen Bestimmungen der Ordensstatuten weiter zu erläutern. Der Wortlaut der Ordensstatuten ist im Anhang zum Dienstreglement, dritter Teil, für das k. und k. Heer erschienen und daher allgemein zugänglich.

Möge die mit Zuversicht erhoffte glückliche Beendigung des uns aufgedrängten schweren Krieges dem Ersten einer recht zahlreichen Generation neuer Theresienritter die Wege ebnen, damit der Kaiser Gelegenheit finde, sich mit einer auserlesenen Garde zu umgeben, die den Glanz der österreichisch-ungarischen Waffen erneuert weithin erstrahlen läßt.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 27. August.

Aus Agram meldet das Ungar-Bureau: Armeekommandant General der Infanterie Liborius Ritter von Frank richtete an den Korpskommandanten General der Infanterie Freiherrn von Rhemen folgendes Telegramm: „Ich spreche Dir, allen Kommanden und Truppen, welche an den harten Kämpfen am 14., 15. und 16. August teilgenommen haben, meine vollste Bewunderung und Anerkennung für Eure heldenhafte Haltung aus.“ Die hiesigen Blätter geben ihrer großen Freude über diese Anerkennung der tapferen und aufopfernden Haltung der kroatischen Truppen Ausdruck.

Das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Berlin: Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Mit dem Siege bei Krasnik ist die erste große Schlacht gegen die Russen geschlagen worden. Die Entscheidung brachte einen vollen Erfolg. Der Gegner wurde nicht nur zum Rückzuge gezwungen, sondern mußte fluchtartig nach Lublin zurückweichen. Mit dem Gefühle hochgespannten Stolzes vernehmen wir Reichsdeutsche die Kunde von dem siegreichen Vordringen unserer Bundesgenossen. Was in langen Friedensjahren vorbereitet wurde, besteht jetzt glänzend die erste Prüfung und bekräftigt die im Deutschen Reich und in Österreich-Ungarn immer gehegte Überzeugung, daß Deutschland und Österreich-Ungarn Schulter an Schulter kämpfend, jeder Übermacht gewachsen sind, die sich gegen sie erheben könnte. — Die „Wossische Zeitung“ schreibt: Würdig stellt sich der österreichisch-ungarische Sieg den deutschen Erfolgen in Elsaß-Lothringen an die Seite. Er zeigt die Überlegenheit der österreichisch-ungarischen Waffen, die

geschickte und sichere Führung und die große Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Soldaten. Den tapferen österreichisch-ungarischen Bundesgenossen, die an der Weichsel so glänzend gefochten haben, rufen wir ein donnerndes Hurra zu. Die österreichisch-ungarische Armee hat von neuem ihre alte in unzähligen Kämpfen bewiesene Tapferkeit dargelegt und sich des alten Ruhmes würdig erwiesen. — Das „Tageblatt“ sagt, man könne den österreichisch-ungarischen Sieg als einen vollen Sieg feiern. — Die „Post“ sagt: Die österreichisch-ungarische Disziplin und Tapferkeit trugen zusammen mit der offenbar überlegenen Bewaffnung über die russischen Massen den Sieg davon, für den auch wir Reichsdeutsche Gott vom Herzen danken wollen. — Die „Kreuzzeitung“ feiert den Sieg als besonders wertvoll, weil nun auch hier die Frage, auf welcher Seite die Überlegenheit zu suchen ist, endgültig zu unseren Gunsten beantwortet erscheint.

Das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Sofia: Das Regierungsorgan „Narodni prava“ veröffentlicht ein Telegramm, welches Danev und in Abschriften alle Parteichefs einschließlich des Ministerpräsidenten Radosslovov von einem in Petersburg abgehaltenen Slavenbankett erhalten haben. Das Telegramm ist vom Präsidenten Glinkskij gezeichnet und lautet: Die Teilnehmer an dem Slavenbankett, unter denen sich viele Teilnehmer am Befreiungskriege für Bulgarien befinden, erachten es als ihre Pflicht, gegenüber dem russisch-slavischen Bewußtsein hervorzuheben, daß Bulgarien, falls es noch länger zögern sollte, sich entweder den Feinden des Slaventums oder den Kämpfern für die Freiheit aller Slavenvölker anzuschließen, aus der slavischen Familie ausgeschlossen und riskieren würde, einerseits seine nationale Einheit nicht zu erreichen und andererseits ohne Unterstützung zu bleiben, wenn es vor die Gefahr gestellt sein wird, seine Unabhängigkeit zu verlieren. Bedenkt, Ihr Vertreter des Bulgarenvolkes, daß Ihr für die Zukunft Bulgariens verantwortlich seid! — Das Blatt findet diese Drohungen höchst sonderbar, zumal Bulgarien das Slaventum niemals beleidigte, sondern vielmehr von einem slavischen Staate beraubt wurde. Außerdem habe der russische Gesandte Savinskij dem hiesigen russophilen Parteichef erklärt, Rußland verlange von Bulgarien lediglich volle Neutralität. Die bulgarischen Volksvertreter wissen stets ihre patriotische Pflicht zu erfüllen und die Interessen Bulgariens zu wahren.

## Tagesneuigkeiten.

— (Der Generalquartiermeister.) Die „B. Z. a. M.“ schreibt: Die letzten Erlässe und Veröffentlichungen des Generalstabes waren nicht vom Chef des Generalstabes des Feldheeres, dem General von Moltke, sondern vom „Generalquartiermeister“ Generalleutnant von Stein unterzeichnet worden. Vielfach ist Zweifel vorhanden, was das für eine Stellung ist, und weshalb der Chef des Generalstabes nicht selbst die Veröffentlichung zeichnet. Im Frieden steht an der Spitze des Generalstabes der „Chef des Generalstabes der Armee“, unter ihm der Oberquartiermeister. Die Vertretung des Generalstabes nach außen führt lediglich der Chef des General-

riefelt von zitterndem Sonnenglanz, die saftgrünen, blumigen Auen, das war alles . . . gemalt, von einem großen Wopsweder Meister gemalt . . .

„Alles nur gemalt?“ Er lachte krampfhaft. „Wirklich großartig! Gnädiges Fräulein, ich gratuliere Ihnen zu der Idee mit dem Grundstück im Grünwald. Sonst fängt man nur Gimpel auf gemalten Köder . . .“

Sie hob beschwörend die Rechte: „Ein Köder! Bei Gott, nein! ich dachte nicht daran; es war ganz unschuldig . . .“

„Ha, ha, unschuldig . . .!“ Mit einem Mal fragte er in verändertem Ton, rein geschäftlich:

„Das Bild ist von einem Wopsweder Meister? Da hat es ja vielleicht auch einen hübschen Wert?“

Sie nickte eifrig.

„Wer damit! Wo ist es denn versteckt?“

Fräulein Melanie senkte das Haupt. Die „Wirkenallee“ — war ja noch immer im Grünwald in der Villa ihres Vatters, der sie ihr geschenkt! Man hatte versprochen, ihr das Bild zu schicken, aber es offenbar vergessen, und sie war zu zartfühlend, je darum zu mahnen. Aber deshalb gehörte die „Wirkenallee“ doch ihr . . .

„Mit einem Wort, ein idealer Besitz!“ höhnte der Bräutigam. Dann nahm er Hut und Stock und schritt zur Tür.

Fräulein Melanie eilte ihm nach, um ihn zu besänftigen: „Lieber, Guter — — —“

Er schüttelte sie brutal von sich ab.

„Was? Fräulein denken vielleicht noch ans Hochzeitmachen?? O jegerl, da werd' ich Ihnen was malen!“ Und fort war er. Er ist nicht wiedergekommen.

## Seine Oper.

Original-Roman von Albert Kiroff. — Einzige autorisierte deutsche Übersetzung von A. Geisler.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In dem jungen Herrn, der vor kurzem am Admiralsitz-Kai in Dover ans Land gestiegen war, würden weder Sopwith noch Hutchinson beim ersten Blick Harvey Merceron erkannt haben. Modisch gekleidet, in eleganter Haltung, eine feindustende Zigarre im Mund, schritt Harvey durch das Menschengewühl des Hafens zum Zuge, nahm in einem Abteil erster Klasse Platz und blickte nachlässig den blauen Rauchwölkchen seiner Zigarre nach. Der früher so eifrige Musiker war verschwunden, untergegangen in den Mann von Welt, und nur die nachdenklichen Augen erinnerten noch an den jugendlichen Enthusiasten, der drei lange Jugendjahre geopfert hatte, um seine „Fabella“ zu komponieren — gleich einer durchaus wesenlosen Episode lebte diese Zeit noch in seiner Erinnerung, etwa wie die Erlebnisse unserer Kindheit, die uns seinerzeit so wichtig dünkten, uns mitunter noch durch den Sinn huschen und ein mitleidig nachsichtiges Lächeln hervorrufen. Nein, „Fabella“, ihr mühevoll entstandenes und ihr sensationelles Verschwinden waren durchaus in den Hintergrund gedrängt, und nur die Gegenwart behauptete ihr Recht. Getreu seinem Vorsatz hatte Merceron die Vergangenheit und mit ihr „Fabella“ aus seinem Gedächtnis gestrichen; auch der Schlüssel, den Hutchinsons Zeilen ihm geboten, war unbemerkt geblieben. Was ging ihn, Harvey Merceron, auch „Fabella“ und ihr Verschwinden noch

an? Er war kein Musiker, er hatte keine mehr sein, er hatte keine Oper komponiert, folglich konnte ihm auch keine Oper gestohlen werden! Mochte „Fabella“ verbrannt oder sonstwie der Vernichtung anheimgefallen sein — sie war fort, und das blieb die Hauptsache für ihn! Und seitdem waren acht Monate verstrichen, mit stets wechselnden Gesichtern an ihm vorübergehuscht; neue Szenen, neue Gesichter und Erfahrungen hatten die alten verdrängt, und er war ganz erfüllt von dem neuen Leben, nach dem er so lange gedürstet hatte.

Seine Abgeschlossenheit von der Welt in seiner Wohnung in der Down-Strasse, mit Sopwith als einzige Abwechslung, mit der Musik als einzige Unterhaltung, hatte aufgehört. In die Down-Strasse war er nur noch zu flüchtigem Besuch gekommen, von Sopwith hörte er gar nichts mehr, wenn er auch durch die Tagesblätter erfuhr, daß seine Oper Fortschritte mache.

Auf jenen Maskenball war eine schier atemlose Jagd nach Zerstreutungen aller Art gefolgt. Die Freundeschar, die den früheren Einsiedler Merceron offenen Herzens willkommen hieß, gleich einem Schwarm Schmetterlinge. Sie verlangten von dem neuen Genossen nichts weiter, als daß er gleich ihnen elegant gekleidet sei, sich zu benehmen wisse, ein angenehmes Äußeres besitze, leicht und gefällig zu plaudern verstehe und — von wohlberufener Seite eingeführt werde! All diesen Bedingungen war genügt worden, und so hatte Harvey Merceron vollauf Ursache, mit der Aufnahme, die er allenthalben fand, zufrieden zu sein.

Nach Beendigung der Londoner Saison folgte Merceron der Waringischen Einladung nach Goodwood; das

stabes, der deshalb auch alle Schriftstücke selbst unterzeichnet. Im Krieg wird das Große Hauptquartier gebildet, das die oberste Leitung der Operationen übernimmt. Dazu tritt der Generalstabschef als „Chef des Generalstabes des Feldheeres“. Die im Frieden vorhandenen Oberquartiermeister werden anderweitig verwendet, ihre Stellung geht ein. Dafür wird für die Dauer des Krieges ein „Generalquartiermeister“ ernannt, der den ersten Gehilfen und den unmittelbaren Beistand des Generalstabschefs bezeichet. Er soll namentlich den Chef von allem entlasten, was nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit den Operationen steht. Er hat im besonderen den inneren Dienst des Generalstabes im Großen Hauptquartier zu regeln und zu überwachen und leitet den ganzen Schriftverkehr. Er sorgt dafür, daß die vom Chef des Generalstabes vorgeschlagenen und vom obersten Heerführer genehmigten Entschlüsse in der Form von Befehlen und Direktiven in richtiger Art und Weise an die unterstellten Armeeführer und Verwaltungsbehörden gelangen. Auf diese Weise von allen unnötigen Einzelheiten befreit, kann sich der Generalstabschef ganz seiner hauptsächlichsten Aufgabe widmen. Eine solche Entlastung ist heutzutage mit dem Anwachsen der Heere noch wichtiger geworden als früher, namentlich wenn der Krieg nach zwei Fronten geführt wird. Im Jahre 1870 war der Generalleutnant von Podbielski Generalquartiermeister, der die für die Öffentlichkeit bestimmten Telegramme aus dem Großen Hauptquartier redigierte und unterschrieb. Er ist namentlich durch die ständig wiederkehrende Redewendung: „Nichts Neues vor Paris“ bekannt geworden.

— (Denkmäler aus Ziegelsteinen.) Eine der ältesten Formen der monumentalen Plastik erfährt heute wieder eine interessante Belebung. Wie bereits die Babylonier bedeutende Kunstwerke aus emailierten Ziegelsteinen herstellten, so will man jetzt dem Ziegel einen Ehrenplatz in der modernen Denkmalkunst einräumen. Ganze Statuen werden aus Ziegelsteinen aufgebaut und zusammengesetzt, und man sorgt dabei natürlich für eine einheitliche Behandlung des Mauerwerkes, so daß eine schöne und glatte Oberfläche gesichert ist. Wie Dr. A. Grabenwiz in der „Natur“ mitteilt, hat die ersten derartigen Versuche ein Bremer Bildhauer unternommen, indem er das Denkmal eines berühmten Afrikaforschers auf diese Weise ausführte. Weitere Versuche sind dann von diesem Meister zusammen mit einem französischen Bildhauer unternommen worden und haben vorzügliche Resultate erzielt. Die „Erbauung“ von Statuen und Denkmälern durch Ziegel erscheint durch die Billigkeit und Eigenart des Materials als ein aussichtsreicher neuer Weg auf dem Gebiete der Plastik.

— (Der letzte De Joo.) Ein trauriges Beispiel für die Tatsache, daß selbst ein berühmter Name nicht vor dem tiefsten Elend schützt, wird in Londoner Zeitungen erzählt. Der Urenkel Daniel de Joo, des berühmten Autors von „Robinson Crusoe“ ist auf der letzten Stufe des menschlichen Elends angelangt. Der direkte Nachkomme eines der popu-

lärsten Dichter der Weltliteratur hat alle Berufe versucht. Ohne Erfolg. Nun ist er ein Bettler, der in einer der obstürksten Straßen Londons die Passanten um ein Almosen angeht. Wenn nur jeder Leser des „Robinson Crusoe“ ihm einen Groschen geben würde, so wäre er ein reicher Mann. Es ist allerdings merkwürdig, daß die englischen Zeitungen das traurige Schicksal des armen Menschen mit dem großen Namen berichten, ohne ihm zu helfen. Ein Land hat ja auch Verpflichtungen gegen Träger von Namen, auf die es stolz zu sein alle Ursache hat.

— (Eine grausame Ironie.) Aus Hamburg meldet man der „Frankf. Ztg.“: Mitte Mai dieses Jahres waren ungefähr 150 englische Arbeiter und Angestellte in Hamburg zu Besuch, die von Anhängern der Friedensbewegung in Freiquartieren gastlich aufgenommen wurden. Es waren Vertreter der „Adult School Unions“, einer in etwa 100.000 Köpfen über ganz England verbreiteten unpolitischen Vereinigung. Eines ihrer Hauptziele ist die Förderung der internationalen Verständigung. Nun ist durch hiesigen Gastgebern ein Dankschreiben zugegangen, das u. a. folgenden Satz enthält: „Der Besuch hat bei allen, die an ihm teilnehmen durften, einen unverwischbaren Eindruck hinterlassen und ein neues Glied in der Kette der Freundschaft und des Brüderlichkeitsgefühls geschmiedet, die unsere beiden Völker vereinigt. Der Austausch solcher Besuche wird das gemeinsame Gewissen unserer Völker stärken und einen Krieg zwischen ihnen zu einem undankbaren Verbrechen machen.“ Diese lange unterwegs gewesene Zusendung ist mit dem Poststempel: London, 1. August, versehen. Eine grausige Ironie liegt darin, daß diese Erklärung erlassen und abgefaßt worden ist zur selben Zeit, als in Portsmouth die englischen Panzer schon versammelt waren, um über das Leben und den Besitz des deutschen Volkes herzufallen! Sie trägt auf der Stirnseite die friedlich gekreuzten Handelsflaggen Deutschlands und Englands und darunter zwei verschlungene Hände.

(Fortsetzung folgt.)

— (Häute als Banknoten.) In diesen Tagen, da sich der solide Aufbau eines gesunden Banknotensystems von so günstiger Wirkung auf die wirtschaftliche Mobilmachung erweist, darf daran erinnert werden, daß das alte China es war, das als erstes Land Banknoten verwendete. Freilich, nicht Banknoten im modernen Sinne, keine staatlich garantierten papierernen Umlaufmittel, sondern Häute. Gewisse Häute waren in alten Zeiten in China so kostbar, daß sie überall an Stelle von Geld in Zahlung genommen wurden. Und aus diesem Brauch entwickelte sich mit der Zeit ein System: die Häute gingen von Hand zu Hand weiter und versahen schließlich vollkommen den Dienst von Banknoten. Der Ursprung dieser merkwürdigen Erscheinung ist recht interessant. Der Kaiser Uti brauchte sehr viel Geld. Zu jener Zeit war es Sitte, daß die Fürsten und Hofleute, die das Glück hatten, den Kaiser sehen zu dürfen, beim Betreten des Thronsaales ihr Antlitz mit einem Stück Haut oder Fell verdeckten. Der findige Schatzmeister des Kaisers kam eines Tages auf den Gedanken, diesen alten Hofbrauch zur Auffüllung der Schatzkammer seines Herrn auszunutzen. Und alsbald erschien ein Dekret, in dem verboten wurde, in Gegenwart des chinesischen Kaisers das Gesicht mit anderen Häuten oder Fellen zu bedecken als mit einer bestimmten Art, die von den weißen Hirschen des kaiserlichen Parks stammen sollten. Natürlich schnellten die Haut- und Fellpreise sofort in die Höhe, und da die Ausgabe dieser Felle ein Monopol des Hofes war, konnten sehr stattliche Preise verlangt werden. Der Preis der Felle und Häute aber blieb im Volksbewußtsein bestehen, und so wurden sie schließlich zu einem bequemen Ersatz für die Münzen. Eine ähnliche Zahlungsweise war übrigens in alten Zeiten in Masaka, als die Russen noch auf diesen Teil Amerikas Anspruch erhoben, im Gebrauch. Die russischen Robbenjäger bezahlten alle ihre Arbeiter ausschließlich mit Seehundsfellen, auf die in einem Biered die Wertbezeichnung aufgestempelt war.

— (Natrium gegen Hitzschlag.) Wohl jeder kennt das alte Hausmittel Natron bicarbonicum, das bei allerlei Störungen des Appetits und der Verdauung gute Dienste leistet. Neu dürfte dagegen seine Verwendung gegen Hitzschlag sein. Die jüngsten schweren Fälle von Hitzschlag, zum Beispiel in Berlin und bei den Marburger Jägern, veranlassen uns deshalb auf Grund der Erfahrungen des bairischen Hauptmanns Storch, die im „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht sind, auf diese Verwendungsart des Natron hi, wie es abgekürzt meist genannt wird, hinzuweisen. Herr Hauptmann Storch ließ bei Marschen seiner Kompanie täglich 1000 Natrontabletten durch die Korporalschaftsführer mitnehmen. Leute, die als unsichere Marschierer bekannt

waren, erhielten direkt solche Tabletten ausgehängt. Unterwegs wurden die Leute dann beobachtet, und wer Schwächezeichen zu erkennen gab, bekam sofort eine Tablette, die er einfach auf der Zunge zergehen ließ. Einzelne nahmen bis zu zehn Tabletten. Das Ergebnis war, daß kein Mann der Storchschen Kompanie je wegen Erschöpfung austrat oder gar hitzschlagähnliche Erscheinungen aufwies, während dies bei anderen Abteilungen unter gleichen Verhältnissen an vielen Tagen der Fall war. Bei der bequemen Art der Mitführung und bei der geschil- derten prompten Wirkung verdient dies Mittel daher gewiß die Aufmerksamkeit weiterer Kreise und sollte namentlich bei den Herbstmanövern in größerem Umfange erprobt werden.

— (Der Ernstfall des Feldwebels.) In einem kürzlich erschienenen Buch „1870/71, Erinnerungen und Betrachtungen“ erzählt Prof. Dr. Fritsch eine launige Episode. Der Verfasser hatte den Feldzug als Freiwilliger mitgemacht und war dem vierten thüringischen Infanterieregiment als Militärarzt zugeteilt worden. Als dann der Friede kam und das Regiment wieder in seiner Garnison eingerückt war, ging es ans Abschiednehmen von allen Kameraden. Der Feldwebel der 8. Kompanie, ein ausgezeichnete altgediente Soldat, war ihm besonders ans Herz gewachsen. Er traf ihn beim Exercieren, gerade in dem Augenblick, als er seiner Mannschaft eine fulminante Strafpredigt hielt: „Ihr Kerls denkt wohl, die Bummelerei vom Krieg hier fortsetzen zu können? Ihr wißt ja gar nicht mehr, wozu ihr überhaupt da seid. Der Zauber mit dem Kriege ist nun zu Ende. Jetzt fängt der Ernst wieder an.“

— (Das Geschlecht der Schiffsnamen.) In diesen Tagen, da die Namen der verschiedenen Kriegs- und Handelsschiffe täglich und stündlich genannt werden, begegnet man wieder besonders häufig der Unsicherheit und dem Zweifel betreffs des Geschlechtes der Schiffsnamen. Eine Regel gibt es eigentlich nicht, wenn man den Gebrauch nach dem Sinn nicht etwa als Regel auffassen will. Im allgemeinen sind die Schiffsnamen im Deutschen weiblichen Geschlechtes; man sagt zum Beispiel die „Breslau“, die „Vaterland“. Führt jedoch ein Schiff einen ausgesprochen männlichen Namen, wie etwa „Imperator“ oder „Kaiser Wilhelm“, so wird der männliche Artikel angewendet. So sagt man auch der „Baron Gautsch“, der „Prinz Eugen“ usw. Im Englischen sind fast alle Schiffe weiblich, was natürlich nur dann deutlich wird, wenn durch das Fürwort sie Bezug auf das Schiff genommen wird. Der Franzose sagt fast immer le; also auch le „Carpathia“, le „Breslau“ usw.

— (Gefährliche Kombination.) Das „Berliner Tagblatt“ meldet: Als die Kronprinzessin sich kürzlich auf dem Ostbahnhof an der Verteilung von Speisen und Getränken beteiligte, wandte sie sich auch an einen bescheiden abseits stehenden Vaterlandsverteidiger, dem die dörfliche Abstammung deutlich auf dem runden Gesicht zu lesen stand. „Na, was möchten Sie denn haben?“ fragte die hohe Frau. „Himbeerwasser oder Zitronenlimonade?“ Worauf der Brave verlegen stotterte: „Achott, kaiserliche Hoheit, ich hab' eben — Pflaumen gegessen!“ Lachend reichte ihm auf diesen Rotruf die Kronprinzessin einen weniger schädlichen Trunk.

— (Das belgische Menu.) Der vielgerühmte Berliner Volkswitz ist auch in diesen ersten Tagen nicht verschwunden. Vor zwei Wochen hieß es noch kurz und bündig:

Der Kaiser sprach: „Ich bitt' dich, ach Emmich, nimm mir Lüttich!“  
Da sprach der Herr v. Emmich: „Das nimm' ich!“

Und er nahm es! Inzwischen sind die deutschen Truppen in Brüssel eingezogen, und nun heißt es etwas ausführlicher:

Auf Lüttich folgte Brüssel!  
Bald voll ist jetzt die Schüssel  
von belgischen Delikatessen:  
Nun feste ran ans Essen.  
Lüttich, das war der erste Gang,  
Brüssel der Braten — dem Himmel sei Dank!  
Und kommt 'ne Pause, das Maul gewischt!  
Bald wird Antwerpen uns aufgetischt,  
und Namür — dazu helfe der liebe Gott! —  
Das leisten wir uns noch als Kompott.

Polal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Besichtigung der sanitären Aufstellungen des Roten Kreuzes.) Am 26. d. M. hat Seine Excellenz Herr Landespräsident Baron Schwarz samt Frau Gemahlin, begleitet vom Präsidenten des Landeshilfs- und Frauenvereines vom Roten Kreuz, Herrn Bezirkshauptmann del Cott, sowie vom militärischen Delegierten des Vereines, Herrn f. u. f.

Major **Ramarsic**, die sanitären Aufstellungen des Roten Kreuzes besichtigt. Den ersten Gegenstand der Besichtigung bildete die Krankenstation Bahnhof Laibach mit dem Objekte IV. der Kaiser Franz Joseph-Kaserne, wo sich zum Empfange Ihrer Excellenzen der Verwaltungsausschuß mit Herrn Hofrat Dr. **Zupanc** an der Spitze eingefunden hatte. In weiterer Reihenfolge wurden das Refonvaleszentenhaus im Kaiser Franz Joseph-Asyl, dann das Reservespital im „Leoninum“ und endlich das Refonvaleszentenhaus im „Ljudski dom“ in Lugenschein genommen, wo sich auch überall die Verwaltungsausschüsse mit ihren leitenden Persönlichkeiten, so im Kaiser Franz Joseph-Asyl Herrn Ober-Medizinalrat Dr. **Emil Bock**, im „Leoninum“ mit Herrn Ober-sanitätsrat Dr. **Edo Slaj** lichkeiten, so im Kaiser Franz Joseph-Asyl mit Herrn Oberstleutnant a. D. **Karl Kastl v. Traun** stätt zur Begrüßung eingefunden hatten. Seine Excellenz nahm alle Krankenanstalten in der eingehendsten Weise in Lugenschein und sprach den Verwaltungsausschüssen gegenüber seine volle Anerkennung für die Aufstellungen aus, die in jeder Richtung den Anforderungen flaglos entsprechen.

— (**Der Laibacher freiwillige Feuerwehr- und Rettungsverein**) stellte dem Roten Kreuze in Laibach zum Krankentransport folgendes bei: 10 Wagen für je vier liegende Kranke = 40 Mann; 3 Rettungswagen für je 1 liegenden Kranken und 3 sitzende Kranke = 12 Mann; 7 offene Wagen (Breaks) mit je 6 Sitzplätzen = 42 Mann; 1 Mannschaftswagen mit 12 Sitzplätzen = 12 Mann; zwei Automobile mit je 20 Sitzplätzen = 40 Mann, zusammen 146 Mann, ferner 30 zum Tragen geschulte Feuerwehrmänner, 7 Tragbahnen und die Bespannung für sämtliche Wagen.

— (**Notes Kreuz**.) Herr Apotheker **Gabriel Piccoli** hat 500 Flaschen pasteurisierten naturechten Himbeersirup gespendet. Ferner haben die Apotheke **M. Leustek** eine große Anzahl Medikamente und Herr Apotheker **N. Susnik** ein größeres Quantum Brausepulver, Binden und Apothekenutensilien zum Geschenke gemacht, letzterer außerdem eine komplette Apothekeneinrichtung unentgeltlich zur Benutzung überlassen.

— (**Der Kinematograph „Ideal“**) veranstaltet, wie schon gemeldet, zugunsten des Roten Kreuzes heute um 4, halb 6, 7 und halb 9 Uhr Spezialvorstellungen. Das durchwegs aus Neuheiten bestehende Programm umfaßt vier Nummern, die abwechselnd Naturaufnahmen aus jener Gegend, die Ganghofer in seinen Romanen so schön schildert, Dramatisches aus dem Leben zur See, Komisches und endlich auch ein Nordisklustspiel mit dem berühmten Komiker **Friedrich Buch-Alstrup v. Stibold** bringen werden. Wir sind überzeugt, daß jedem Besucher der Vorstellungen für das kleine Scherflein, das er dem Roten Kreuze opfert, ein paar anregende Stunden geboten werden. Die Bewohner Laibachs werden demnach auf diese Vorstellungen ganz besonders aufmerksam gemacht.

— (**Die kriegerischen Ereignisse und die Lieferungsverträge**.) Von verschiedenen Seiten wurde die Frage aufgeworfen, welchen Einfluß der Eintritt der kriegerischen Ereignisse auf Lieferungsverträge hat, die vor dem 1. August 1914 abgeschlossen wurden, aber nach dem 31. Juli zu erfüllen sind. Besonders für solche Gütererzeugungs- und Handelszweige, in denen Termingeschäfte oder langfristige Lieferungsverträge abgeschlossen

zu werden pflegen, wurde die Meinung vertreten, daß derartige Verträge schlechthin als unwirksam zu behandeln wären oder daß sie doch gegen gewisse Leistungen sollten rückgängig gemacht werden können. Auf Grund eingehender Prüfung der Gründe, die für und wider eine solche Art der Regelung sprechen, ist die Regierung zur Überzeugung gelangt, daß es sich nicht empfehle, ein Moratorium für andere als Selbstforderungen zu erlassen oder Lieferungsverträge geradezu für aufgelöst zu erklären. Lieferungsverpflichtungen auf Grund von Verträgen, die vor dem 1. August 1914 abgeschlossen wurden, sind daher nach den allgemeinen Rechtsgrundsätzen zu beurteilen. Es muß ausschließlich der Rechtsprechung überlassen bleiben, in jedem einzelnen Falle zu prüfen, welchen Einfluß die kriegerischen Ereignisse auf eine bestehende Lieferungsverpflichtung üben, insbesondere ob durch sie die vertragsmäßige Leistung tatsächlich unmöglich geworden ist.

— (**Zum Schulbeginn**.) Der „Wiener Zeitung“ geht über den Beginn des Schulunterrichtes von maßgebender Seite die Mitteilung zu, wonach die Unterrichtsverwaltung grundsätzlich auf dem Standpunkte steht, keine Unterbrechung und keine vermeidbare Beeinträchtigung in der Ausbildung der heranwachsenden Jugend eintreten zu lassen. Daher wird überall mit der Eröffnung des Schulunterrichtes vorgegangen werden, wo es die Umstände gestatten. Dies wird vor allem bei den Volks- und Bürgerschulen geschehen. In größeren Städten wird man sich nötigenfalls derart begnügen müssen, daß in einem öffentlichen Gebäude ein Doppelbetrieb eingeführt und ein Teil der Schüler in den Vormittagsstunden, der andere Teil in den Nachmittagsstunden Unterricht erhalten wird. Ähnlich wird auch an den Mittelschulen und verwandten Anstalten vorgegangen werden. Nur für jene Lehranstalten und Schulen, an denen keine hinreichende Fürsorge getroffen zu werden vermag, haben alle Schulbehörden den vorläufigen Aufschub des Schuljahres auszusprechen.

— (**Maßnahmen behufs Bekämpfung der Wutkrankheit**.) In den an den Bezirk Laibach angrenzenden Gemeinden des Bezirkes Stein wurden mehrere Fälle der Hundswut konstatiert. Die Provenienz einzelner wutkranker Hunde sowie die von ihnen zurückgelegten Wegstrecken konnten in einigen Fällen nicht festgestellt werden. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, daß sich die wutkranken Hunde aus dem Bezirke Stein in den Bezirk Laibach und selbst in die Stadt Laibach verlaufen und daselbst andere Hunde infiziert haben. Tatsächlich wurden bereits in den letzten Tagen in der Stadt Laibach mehrere Personen von Hunden angefallen und gebissen. Die k. k. Landesregierung hat daher behufs Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Wutkrankheit bis auf Widerruf Nachstehendes angeordnet: 1.) Im Gebiete der Stadt Laibach, ferner in den Gemeinden **Ježica**, **Mariafeld**, **Sanft Martin**, **Moste**, **Podgorica**, **Ober-Siska**, **Črnuče**, **St. Veit** und **Waltich** des politischen Bezirkes Laibach sind sämtliche Hunde ununterbrochen entweder an der Kette zu halten oder müssen mit einem beifisicheren Maulkorbe versehen sein. 2.) Das Mitnehmen von Hunden in öffentliche Lokale ist nach wie vor streng verboten. 3.) Hunde, die entgegen obigen Vorschriften betreten werden, sind sofort zu töten; gegen deren Besitzer wird das Strafverfahren durchgeführt werden. 4.) Jedermann ist verpflichtet, ein ihm gehöriges oder anvertrautes Tier, welches mit einem wutkranken oder wutverdächtigen Tiere in Berührung gekommen ist, oder an welchem Kenn-

zeichen der ausgebrochenen Wut oder auch nur solche wahrzunehmen sind, die den Wutausbruch besorgen lassen, sofort durch Tötung oder Absonderung ungefährlich zu machen sowie darüber unverzüglich die vorgeschriebene Anzeige beim Gemeindevorsteher zu erstatten. 5.) Übertretungen dieser in Kraft tretenden Kundmachung werden nach den Strafbestimmungen des obzitierten Gesetzes geahndet werden.

— (**Holzerport**.) Krainische Firmen, die sich für Holzerport interessieren, erhalten im Bureau der Handels- und Gewerbekammer für Krain in Laibach eine wichtige Information.

— (**Buchgewerbeausstellung in Leipzig**.) Der Präsident der Ausstellung, Dr. **Ludwig Volkmann**, teilt, da fortlaufend Gerüchte verbreitet werden, daß die Leipziger Ausstellung demnächst geschlossen werden soll und da wiederholt in dieser Beziehung Anfragen an ihn gerichtet wurden, der Österreichischen Kommission mit, daß die gesamte Ausstellung mit alleiniger Ausnahme der Abteilungen Frankreichs, Englands, Rußlands und Belgiens geöffnet bleibt.

— (**Verhaftung**.) In Schwarzenberg bei Wilschgraz wurde am 26. d. M. der Schuhmachergehilfe **Anton Anzič** aus Predaßl verhaftet, weil er dringend verdächtig ist, vor zehn Tagen in Schwarzenberg mit einem Komplizen einen Einbruchsdiebstahl verübt zu haben. Anzič wird auch seit März dieses Jahres vom Bezirksgerichte in Krainburg wegen Diebstahles gesucht. Überdies ließ er sich in der letzten Zeit eine Dokumentenfälschung zuschulden kommen. Er wurde dem Bezirksgerichte in Oberlaibach eingeliefert.

— (**Schwindel beim Betteln**.) Vorgestern wurde in St. Veit bei Laibach von der Gendarmerie ein Vagant wegen zudringlichen Bettelns aufgegriffen. Um bei der Bevölkerung größeres Mitleid zu erwecken, hielt er seine linke Hand geschickt unter dem Hemde versteckt und täuschte den angebettelten Personen vor, daß er die Hand bei Ausübung seines Berufes vor mehreren Jahren verloren habe und daß er infolgedessen arbeitsunfähig sei. Der Angehaltene entpuppte sich als der 37 Jahre alte, beschäftigungslose Handelsgehilfe **Ignaz Zapolja** aus Zalaegerszeg in Ungarn, der tagsvorher von der Substation in Krainburg mittelst Zwangspasses in seine Heimat gewiesen worden war. Er wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— (**Unfall**.) Der acht Jahre alte Besitzersohn **Felix Seršen** in Lofe, Gemeinde **Aržise**, geriet beim Getreidereinigen mit der rechten Hand zwischen die Zahnräder der in Bewegung befindlichen Reinigungsmaschine. Hierbei wurde ihm der rechte Mittelfinger zerquetscht.

— (**Eine diebische Magd**.) Gestern wurde am hiesigen Hauptbahnhofe die 19 Jahre alte, stellenlose Magd **Anna Velhar** aus Senovo bei Mann verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert, weil sie einige Tage vorher in einem hiesigen Hotel einem Gaste 20 K aus der Geldtasche entwendet hatte.

— (**Zwei Zigeunerinnen**) trieben sich schon seit längerer Zeit in der Umgebung von Laibach herum, belästigten die Leute mit zudringlichem Betteln und verübten Obstdiebstähle. Gestern wurden sie in der Waldung bei Rudnik von einer Gendarmeriepatrouille aufgegriffen und dann dem Gerichte übergeben.

— (**Verstorbene in Laibach**.) **Simon Cajhen**, Arbeiter, 65 Jahre; **Anna Pirnat**, Zwangsarbeitshausaufseherstochter, 6 Wochen; **Gottard Biglez**, Mesner, 46 Jahre; **Josef Steblaj**, Feldtagelöhner, 19 Jahre; **Andreas Golob**, Schuhmacher, 64 Jahre; **Philipp Brtovec**, Depotinspektor der Brauerei „Union“, 55 Jahre.

## Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Osterreich-Ungarn.

#### Kriegserklärung Osterreichs an Belgien.

Wien, 27. August. Der k. und k. Gesandte am königl. belgischen Hofe ist beauftragt worden, an den königl. belgischen Minister des Äußern folgendes zu telegraphieren: Im Auftrage meiner Regierung habe ich die Ehre, Eurer Excellenz folgendes kundzutun: Da Belgien nach Ablehnung der ihm zu wiederholten Malen vom Deutschen Reiche gestellten Anträge seinen militärischen Beistand Frankreich und Großbritannien leiht, welche beide Osterreich-Ungarn den Krieg erklärt haben und angesichts der Tatsache, daß, wie festgestellt worden ist, österreichische und ungarische Staatsangehörige in Belgien unter den Augen der königlichen Behörden eine Behandlung über sich ergehen lassen mußten, welche den primitivsten An-

forderungen der Menschlichkeit widerspricht und selbst gegenüber Untertanen des feindlichen Staates unzulässig ist, sieht sich Osterreich-Ungarn genötigt, die diplomatischen Beziehungen abzubauen und betrachtet sich von diesem Augenblicke im Kriegszustand mit Belgien befindlich. Ich verlasse das Land mit dem Personale der Gesandtschaft und vertraue den Schutz der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen dem Gesandten der Vereinigten Staaten von Amerika in Belgien an. Von Seite der k. und k. Regierung sind dem Grafen **Erzemboldt de Dodzele** die Pässe zugestellt worden. Gezeichnet: **Cl a r h.**

Das Glückwunschtelegramm des Kaisers **Franz Joseph** an Kaiser **Wilhelm**.

Wien, 26. August. In Besprechung des Glückwunschtelegrammes des Kaisers **Franz Joseph** an

den deutschen Kaiser bezeichnen die Blätter das Telegramm als ein historisches Dokument ersten Ranges.

Verleihung des Großkreuzes des Maria Theresienordens an Kaiser **Wilhelm** und des Kommandeurkreuzes des Maria Theresienordens an General **Moltke**.

Wien, 27. August. Seine Majestät der Kaiser hat an Kaiser **Wilhelm** nachstehendes Telegramm gesandt: Die herrlichen, den mächtigen Feind niederwerfenden Siege, die das deutsche Heer unter Deiner Obersten Führung erkämpft hat, haben ihre Größe und ihre Erfolge Deinem eisernen Willen zu danken, der das wichtige Schwert schärfte und schwang. Dem Lorbeer, der Dich als Sieger schmückt, möchte Ich das hehrste militärische Ehrenzeichen das Wir besitzen, anreihen dürfen, indem Ich Dich bitte, das Großkreuz Meines militärischen Maria Theresienordens als Zeichen Meiner hohen Wertschätzung und treuen Waffenbrüderschaft annehmen

zu wollen. Die Insignien soll Dir, teurer Freund, ein besonderer Abgeordneter überbringen, sobald es Dir genehm ist. Wohl wissend, wie sehr Du und Dein Heer die genialen Leistungen des Generals der Infanterie von Moltke zu schätzen wissen, verleihe ich ihm das Kommandeurkreuz des militärischen Maria Theresienordens. Franz Joseph.

#### Der Sieg bei Krasnik.

Wien, 26. August. Die Kriegsberichterstattung der Blätter besprechen den taktischen Wert des Sieges bei Krasnik, welcher vornehmlich darin besteht, daß das russische Armeekorps durch überlegene Führung und durch die scharfe Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen aus einer Front geworfen wurde, welche eine Sammlung der Kräfte nicht leicht zuläßt. Hervorgehoben wird besonders der Unterschied zwischen der österreichisch-ungarischen und russischen Taktik, welcher darin besteht, daß die österreichische Offensive auf möglichst zahlreichen Punkten auf den Gegner zu stoßen sucht, während die Russen bei ihrer veralteten staffelförmigen Anordnung ihrer Korps geblieben sind. Übereinstimmend erklären die Kriegsberichterstattung, daß die Haltung der Truppen über jedes Lob erhaben ist und die Leistungen um so höher anzuschlagen sind, als vor der entscheidenden dreitägigen Schlacht ein schwieriges Terrain bewältigt werden mußte.

Wien, 26. August. Die Nachricht vom Siege bei Krasnik führte im Laufe des gestrigen Abends zu großen patriotischen Kundgebungen vor dem Kriegsministerium und vor dem Deutschmeisterdenkmal.

Berlin, 27. August. Hier wiederholten sich gestern abends die begeistertsten Kundgebungen für Österreich-Ungarn.

Berlin, 27. August. „Österreich an Ehren und Siegen reich“, so betitelt die „Vossische Zeitung“ einen Artikel über die Schlacht bei Krasnik. Der Artikel führt aus: Der glänzende Sieg unserer Waffenbrüder entsefelt allenthalben auf deutschem Boden helle Begeisterung, ganz wie wenn wir selbst ihn errungen hätten. Tatsächlich ist in Deutschland und Österreich-Ungarn alles gemeinsam, Freude und Leid, Zukunft und Schicksal.

#### Der Kommandant der 10. Infanteriebrigade gefallen.

Troppau, 26. August. Wie die „Troppauer Zeitung“ meldet, fand in den letzten Kämpfen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz der Kommandant der 10. Infanteriebrigade (Troppau) Generalmajor Richard K u e r a den Heldentod.

#### Das „Fremdenblatt“ über den Dreibund.

Wien, 26. August. Das „Fremdenblatt“ verweist auf die jüngst vom italienischen Ministerpräsidenten Salandra abgegebene Erklärung bezüglich der strikten Neutralität Italiens und schreibt: Die Gründe, die Salandra dazu bestimmten, würdigen wir vollständig. Das Blatt weist dann auf die seitens maßgebender Stellen dem Korrespondenten des „Corriere della Sera“ im Kriegspressquartier zuteil gewordene Auskunft hin, daß Österreich-Ungarn absolut keinerlei feindliche Absichten gegenüber Italien hege. Wir sind überzeugt, daß Italien auch als neutrale Macht unserer und der Sache unseres Verbündeten erhebliche Dienste zu erweisen vermag. Wenn König Viktor Emanuel und die italienische Regierung zum Entschluß gekommen sind, daß Italien am besten daran tue, neutral zu bleiben, ist damit nicht gesagt, daß der Dreibund nunmehr hinfällig geworden sei. Das Verhältnis zwischen den drei Mächten besteht weiter und wird auch nach dem Kriege weiter bestehen, weil es den Interessen derselben entspricht. In Rom weiß man es genau, daß die Niederlage Österreich-Ungarns und Deutschlands, woran übrigens auch außerhalb unserer Grenzen vermuthlich nur noch wenige glauben, für Italien ein nationales Unglück wäre. In Wien und Berlin weiß man, wenn Italien seine Stellung im Mittelmeere in Frieden und Ruhe befestigt, daß dies auch für uns nicht bedeutungslos ist. Es gibt mehr Interessengemeinschaften zwischen den drei Mächten, als unsere Feinde glauben.

#### Gründung von polnischen Legionen.

Wien, 27. August. Gestern abends fand eine Versammlung der hier weilenden Polen behufs Stellungnahme zur Aktion, betreffend die Gründung von polnischen Legionen, statt. An der Versammlung nahmen alle hiesigen polnischen Notablen teil. In der Versammlung kam die Opferfreudigkeit der Wiener Polen im Kampfe gegen den Zarismus zum Ausdruck. Der Kommandant der Wiener polnischen Schützenabteilung, Bankommissär Galliza, teilte als Ergebnis der Wiener Organisationsarbeiten mit, daß eine Abteilung unter seiner Führung zur Ausrückung bereit stehe. Die nach Schluß der Versammlung eingeleitete Sammlung hatte einen sehr günstigen Erfolg.

#### Die serbischen Grausamkeiten.

Wien, 27. August. Die, wie gemeldet, von unserem Armeekommando angeordnete Untersuchung über serbische

Grausamkeiten und Völkerrechtsverletzungen dauert an. Außer dem bereits veröffentlichten Ergebnis ist noch folgendes hervorzuheben: Serbische Truppen massakrieren und verstümmeln Gefangene und Verwundete. So wurde z. B. einer der Unserigen ohne Kopf und Arme aufgefunden. Unsere Verbandplätze wurden beschossen. Serbische reguläre Truppen hießen die Parlamentärflagge und überfallen nach Einstellung unseres Feuers hinterlistig unsere Truppen. Soldaten des zweiten und dritten Aufgebotes, die weder durch die Uniform, noch durch sonstige Unterscheidungszeichen gekennzeichnet sind, sowie Komitatschis entledigen sich vor der drohenden Gefangennahme der Waffen und suchen als friedliche Bürger zu erscheinen. Bei getöteten Komitatschis wurden mit Nägeln und Stücken von Kupfer und Vitriol geladene Patronen gefunden. Die serbische Zivilbevölkerung, insbesondere Weiber und Kinder, schießen und werfen Bomben heimtückisch und im Rücken der Armee. Von unserer Seite werden Spione sowie Zivilpersonen und Komitatschis, welche sich in der geschilderten Weise vergangen haben, justifiziert. In Lesnica, wo die Bevölkerung im allgemeinen Feindseligkeiten beging, wurde strafweise eine Geldkontribution erhoben.

#### Abfahrt des Feldspitales Nr. 1.

Wien, 27. August. Heute nachmittags fand vom Ostbahnhofe aus die Abfahrt des Feldspitales Nr. 1 statt. Mit dem Feldspital ging ein Personalstamm von 114 Personen, bestehend aus Ärzten, Offizieren, Apothekern, Sanitätsmannschaft, Schwestern, Trainsoldaten und ein Automobil. Kurz vor der Abfahrt des Zuges erschien Erzherzog Franz Salvator mit Suite auf dem Bahnhofe. Nach Absingung der Volkshymne hielt der Erzherzog an die Expedition eine Ansprache, worin er sie aufforderte, ihre Pflicht mutig zu erfüllen und die Entbehrungen, die an sie herantreten werden, geduldig zu ertragen. Der Erzherzog hielt dann Cercle und begab sich hierauf zu einem Mannschaftswagen, der mit Soldaten besetzt war. Der Erzherzog sagte zu ihnen: „Ich hoffe, daß Ihr euch brav halten werdet.“ — Wie aus einem Munde erscholl es: „Zuwohl, kaiserliche Hoheit, wir werden gehorchen bis in den Tod!“ — Der Erzherzog erwiderte: „Glück auf, zur Fahrt!“ Unter brausenden Hurra-Rufen verließ der Zug die Halle.

#### Abfahrt eines Verwundeten-Spitalzuges auf den Kriegsschauplatz.

Wien, 27. August. Heute ist der erste von den vier vom Deutschen Ritterorden aufgestellten Verwundeten-Spitalzügen vom Nordwestbahnhofe auf den Kriegsschauplatz abgegangen. Der Spitalzug besteht aus 50 Waggons, deren Außenwände in riesigen Kreidebuchstaben patriotische und sarkastische Aufschriften trugen. Im Bahnhofe hatten sich Erzherzog Eugen und die Gemahlin des Armeekommandanten Erzherzog Friedrich, Erzherzogin Isabella mit Töchtern eingefunden. Der Erzherzog und die Erzherzoginnen gingen die ganze Front ab und richteten an jeden einzelnen den Zug begleitenden Herrn und die Schwestern herzliche Worte der Anerkennung, worauf sich der Zug unter begeistertsten Hochrufen und Fahnenbewegungen der Soldaten und Pflegerinnen in Bewegung setzte.

#### Erzherzogin Isabella bei den verwundeten Soldaten.

Wien, 27. August. Erzherzogin Isabella, die Gemahlin des Erzherzogs Friedrich, hat im Laufe der letzten Tage die im hiesigen Garnisonsspital und im Rudolfinerhaus untergebrachten verwundeten Soldaten besucht.

#### Spenden.

Wien, 27. August. Erzherzog Friedrich und Gemahlin haben außer den dem Roten Kreuze für Österreich und jenem für Ungarn zu gleichen Teilen gespendeten Betrag von 100.000 K für Zwecke der Kriegsfürsorge, deren Gesamtheit dem Protektorat der Erzherzogin Zita und des Erzherzogs Eugen unterstellt ist, einen weiteren Betrag von 50.000 K gespendet, welcher sich wie folgt verteilt: 20.000 K für das Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern für Österreich, 20.000 K für Ungarn und 10.000 K in derselben Tendenz für Bosnien und die Herzegovina.

#### Abreise des japanischen Botschafters von Wien.

Wien, 27. August. Der japanische Botschafter reiste heute abends mit dem gesamten Personale der Botschaft aus Wien ab. Zu diesem Zwecke wurde ihm ein Sonderzug zur Verfügung gestellt. Er begibt sich zunächst nach Bern, wo er bekanntlich als Gesandter beglaubigt ist.

#### Russische Gefangene über das russische Heer.

Debreczin, 26. August. Hieher wurden russische Gefangene, darunter ein General und acht Offiziere sowie Mannschaften, in vierzig Waggons gebracht. Die Gefangenen erzählen, daß die russischen Soldaten nur unwillig in den Kampf gehen. Die Verpflegung der russischen Armee sei mangelhaft und schlecht.

#### Notstandsbauten.

Wien, 27. August. Neben anderen Notstandsbauten ist seitens der Staatsverwaltung die Veranlassung genommen worden, daß auch die Regulierungsarbeiten an der österreichisch-ungarischen Marktgrenzstrecke, so weit es die Verhältnisse nur irgend zulassen, programmgemäß in Angriff genommen, bezw. fortgesetzt werden.

#### Die Beamtenschaft in Böhmen im Dienste der Kriegshilfsaktion.

Prag, 27. August. Die Beamtenschaft aller Kategorien der Statthaltereien, des Landeseschulrates sowie sämtlicher Bezirkshauptmannschaften und politischen Exposituren des Königreiches Böhmen hat sich in spontaner Hingebung in den Dienst der Kriegshilfsaktion gestellt. Abgesehen von größeren Geldbeträgen, die in besonderen Fällen gewidmet werden, wird die Beamtenschaft von nun an während der ganzen Kriegsdauer monatlich ein Prozent ihrer Bezüge für diese Zwecke widmen.

#### Hirtensbrief des ruthenischen Metropoliten Szeptycki.

Lemberg, 27. August. Der ruthenische Metropolitan Graf Szeptycki erließ an alle Grenzortschaften der drei griechisch-katholischen Diözesen Galiziens einen Hirtensbrief, worin darauf hingewiesen wird, daß der russische Zar die konfessionelle und nationale Freiheit, deren sich die Ruthenen in der österreichisch-ungarischen Monarchie erfreuen, nicht ertragen konnte. Rußland suche jetzt durch Verbreitung einer Flugschrift das ruthenische Volk zum Vaterlandsverrat zu veranlassen. Vor derlei Einflüsterungen möge man sich in acht nehmen. Die Ruthenen sollen bis zum letzten Blutstropfen der Habsburgischen Dynastie und der Monarchie, mit der sie durch Gottes Willen vereint sind, treu bleiben.

#### Verzicht eines Engländers auf die englische Staatsbürgerschaft.

Wien, 27. August. Die Blätter veröffentlichen eine Zuschrift des seit mehreren Dezennien in Wien weilenden Engländers Brooke, worin dieser seine Enttötung über die seitens Englands gegenüber Österreich-Ungarn bewiesene Haltung ausspricht und erklärt, als 73jähriger Mann habe er sich entschlossen, auf die englische Staatsbürgerschaft zu verzichten und die ehrenvolle österreichische Staatsbürgerschaft anzunehmen.

#### Wegen Verbreitung beunruhigender Nachrichten verhaftet.

Wien, 27. August. Wie die Korrespondenz „Wilhelm“ meldet, wurden in Reichenau ein Chauffeur und seine Gattin verhaftet, weil sie das unsinnige Gerücht verbreiteten, mehrere österreichisch-ungarische Generale hätten die Kriegspläne dem Feinde verkauft. Beide wurden wegen Verbreitung beunruhigender Nachrichten und Beleidigung der k. und k. Armee dem Bezirksgerichte Glognitz eingeliefert.

#### Deutsches Reich.

#### Der deutsche Kreuzer „Magdeburg“ von den Russen in die Luft gesprengt.

Berlin, 27. August. Das Wolff-Bureau meldet: Das Reichsmarineamt teilt mit: Der kleine Kreuzer „Magdeburg“ ist bei einem Vorstoße im Finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund geraten. Hilfeleistung durch andere Schiffe war bei dem dichten Nebel unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es beim Angreifen weit überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat so einen ehrenvollen Untergang gefunden. Unter dem feindlichen Feuer wurde von dem Torpedoboote „U 26“ der größte Teil der Besatzung des Kreuzers gerettet. Die Verluste des Kreuzers „Magdeburg“ und des Torpedobootes „U 26“ stehen noch nicht ganz fest. Bis her wurden 17 Tote und 20 Verwundete gemeldet. Die Geretteten werden heute in einem deutschen Hafen eintreffen.

S. M. Schiff „Magdeburg“ gehört zu den kleinen Kreuzern der deutschen Marine und ist ein Schwesterschiff der an die Türkei verkauften „Breslau“. Bei einer Länge von 136 Metern und einer Breite von 13 Metern verdrängt das Schiff 4550 Tonnen. Die Turbomaschinen entwickeln 29.904 Pferdekraft. Die Armierung besteht aus zwölf 10,5 Zentimeter-Kanonen, zwei Mitrailleusen und zwei Unterwasser-Torpedolancierrohren. Die Turbinen verleihen dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 27 Seemeilen. Die Panzerung besteht aus einem Gürtelpanzer von 101 Millimeter Stärke. Die Besatzung zählt 373 Köpfe. Der Stapellauf erfolgte im Jahre 1911. (Anm. d. Red.)

#### Eine Ansprache Kaiser Wilhelms an die Truppen.

Dortmund, 27. August. Einem Bericht der Dortmunder „Trenonia“ zufolge versammelte Kaiser Wilhelm im Hauptquartier die Truppen zu einer Parade und hielt an sie folgende Ansprache: Kameraden! Ich habe euch hier um mich versammelt, um mich mit euch am herrlichen Siege zu erfreuen, den unsere Kameraden in mehreren Tagen in heißem Ringen erfochten haben. Truppen aus allen Gauen

halfen in unwiderstehlicher Tapferkeit und unerschütterlicher Treue mit zum großen Erfolg. Sie standen unter der Führung des bayrischen Königssohnes nebeneinander und fochten mit gleicher Schneid, Truppen aller Jahrgänge, aktive, Reserven und Landwehr. Diesen Sieg danken wir vor allen Dingen unserem alten Gott. Er wird uns nicht verlassen, da wir einstehe für eine heilige und gerechte Sache. Viele unserer Kameraden sind bereits im Kampf gefallen. Sie starben als Helden für das Vaterland. Wir wollen derselben hier in Ehren gedenken und bringen zu Ehren der Außenstehenden ein dreifaches Hurra! Wir haben noch manche blutige Schlacht vor uns. Hoffen wir auf weitere gleiche Erfolge. Wir wollen nicht nachgeben und werden dem Feind ans Leder gehen. Wir verlieren nicht die Zuversicht im Vertrauen auf unseren alten Gott dort oben. Wir wollen siegen und wir müssen siegen!

**Eine Ortschaft dem Erdboden gleichgemacht.**

**Straßburg, 27. August.** Die „Merfingener Nachrichten“ schreiben: Da man in Dalheim in Lothringen, einer Ortschaft im Kreise Chateau-Salins mit 286 Einwohnern, am 20. August aus den Häusern hinterrücks auf unsere Truppen geschossen hatte, ist die Ortschaft auf Befehl dem Erdboden gleichgemacht worden.

**Frauen und Kinder von Franzosen fortgeschleppt.**

**Straßburg, 27. August.** Das Wolff-Bureau meldet: Bei der kaiserlichen Zolldirektion gab der Zolldirektor von Sales unter Eid folgendes zu Protokoll: Nachdem die Franzosen am 11. d. M. Sales passiert hatten, erschienen französische Gendarmen und nahmen acht Beamtenfrauen mit etwa 20, darunter mehreren kaum drei Wochen alten Kindern, auf zwei Ochsenkarren mit und schleppten sie nach St. Dieux, wo sie vor einer Fabrik abgeladen wurden. Was weiter mit den Frauen und Kindern geworden ist, wissen wir nicht.

**Italien.**

**Die Beziehungen zu Österreich-Ungarn.**

**Rom, 27. August.** Entgegen den vom Pariser „Petit Parisien“ gebrachten unbegründeten Meldungen stellt die „Agenzia Stefani“ fest, daß die Beziehungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn ausgezeichnet sind.

**Frankreich.**

**Neubildung des französischen Kabinetts.**

**Paris, 26. August.** „Agence Havas“ meldet über Rom: Ministerpräsident Viviani hat zu dem Zwecke, um die Grundlagen des Ministeriums zu erweitern, dem Präsidenten Poincaré die Demission des gesamten Kabinetts angeboten. Präsident Poincaré hat die Demission angenommen und Viviani mit der Neubildung des Kabinetts betraut. Viviani legte um 11 Uhr abends dem Präsidenten die Liste des neuen Ministeriums vor, die folgendermaßen zusammengesetzt ist: Präsidium ohne Portefeuille Viviani, Justiz Briand, Äußeres Delcassé, Inneres Mahy, Krieg Millerand, Marine Lugagneur, Finanzen Ribot, Unterricht Sarrant, Öffentliche Arbeiten Sembat, Handel Thomson, Kolonien Doumergue, Ackerbau Fernand David, ohne Portefeuille Guisde.

**Der neue Militärgouverneur von Paris.**

**Paris, 26. August (über Rom).** Die „Agence Havas“ meldet: General Gallieni ist an Stelle des Generals Michel zum Militärgouverneur von Paris ernannt worden. Letzterer hat sich mit bewunderungswerter Selbstverleugnung ein Kommando unter dem Befehl des Generals Gallieni erbeten. Das Amtsblatt wird morgen eine Verordnung verlautbaren, womit provisorisch gestattet wird, während der Dauer des Krieges das Avancement der Offiziere ohne Rücksicht auf das Dienstalter vorzunehmen.

**England.**

**Eine Sympathie Kundgebung des Unterhauses für Belgien.**

**London, 26. August (via Berlin).** In der heutigen Sitzung des Unterhauses kündigte Premier Asquith unter lautem Beifall des Hauses an, er werde morgen beantragen, daß eine Adresse an König Georg mit der Bitte gerichtet werde, dem König der Belgier die Gefühle der Sympathie und Bewunderung zum Ausdruck zu bringen, mit denen das englische Unterhaus den heldenmütigen Widerstand des Heeres und des Volkes Belgiens gegen die leichtfertige Invasion seines Gebietes betrachte. Gleichzeitig mögen dem König der Belgier die Versicherung und der Entschluß Englands kundgetan wer-

den, die Anstrengungen Belgiens zur Verteidigung der eigenen Unabhängigkeit und der Völkerrechte Europas auf jede Weise zu unterstützen.

**Von den Engländern angehaltene Dampfer.**

**Budapest, 27. August.** Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Triume: Der österreichische Lloyd-Dampfer „Trieft“ traf heute aus Kalkutta hier ein. Der Schiffskommandant Kapitän Grimme erzählt: Das Schiff traf am 21. August in Port-Said ein, wo die englischen Hafenbehörden trotz des internationalen Charakters des Kanals von Suez die Weiterfahrt verboten. Die Engländer wollten am 5. August den Marconi-Apparat des Dampfers entfernen und beließen ihn erst, nachdem sich der Schiffskommandant ehrenwörtlich verpflichtet hatte, daß er den Apparat nicht weiter benutzen werde. Die in Port-Said befindlichen deutschen Schiffe wurden molestiert. Ihre Marconi-Apparate wurden von den Engländern ans Land geschafft. Der Dampfer „Dörflinger“ des Norddeutschen Lloyd wurde an der Weiterfahrt dadurch verhindert, daß ihm ein wichtiger Maschinenbestandteil weggenommen wurde. Er konnte erst am 10. August nachts nach einem wiederholten Proteste des Konsulats nach Triest in See gehen.

**Rom, 27. August.** Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Genua: Der Kommandant des von La Plata eingetroffenen Dampfers „Italia“ wurde am 23. August auf der Höhe des Kap Trafalgar von einem englischen Torpedoboot angehalten, welches fragte, ob sich an Bord deutsche Passagiere befinden. Als die Frage bejaht wurde, hat das Torpedoboot den Dampfer aufgefordert, die Fahrt nach Gibraltar fortzusetzen. In dieser Gegend befanden sich englische Kriegsschiffe. In Gibraltar wurden 47 deutsche Passagiere ausgebootet. Der Dampfer setzte hierauf nach sieben Stunden die Fahrt nach Genua fort.

**Serbien.**

**Sprengung einer serbischen Brücke.**

**Sofia, 27. August.** Dem „Dnevnik“ zufolge soll die große Brücke zwischen Negotin und Zajecar in die Luft gesprengt worden sein. Diese Brücke vermittelte bisher die Hauptzufuhr für die serbische Armee aus Rußland.

**Die Türkei.**

**Die Frage des Balkanbundes.**

**Konstantinopel, 26. August.** Die türkische Presse erörtert fortgesetzt eingehend die Frage der Balkanallianz und stellt einmütig fest, daß ein Bündnis aller Balkanstaaten unmöglich sei. „Tanin“ beschäftigt sich besonders mit der vom Bularester Blatt „Journal de Balcan“ betriebenen Propaganda und findet die Beteiligung Serbiens und Montenegros unmöglich. Da sich diese nämlich mit einer europäischen Gruppe im Kriegszustand befinden, müßte sich auch der Balkanbund gegen den Dreibund wenden, was unmöglich sei.

Die Bedrückungen der Muselmanen in englischen, russischen und französischen Besitzungen.

**Konstantinopel, 27. August.** „Tasvir-i-Eskiar“ bespricht die Bedrückungen, unter denen die Muselmanen in englischen, russischen und französischen Besitzungen zu leiden haben und erklärt: Der gegenwärtige Weltkrieg wird nicht auf Europa beschränkt bleiben. Er ist der Hebel göttlicher Gerechtigkeit für den Islam, der seit einer langen Reihe von Jahren

in einen eisernen Ring eingezwängt ist. Endlich ist der Moment gekommen, daß auch der Islam sein Haupt erhebt.

**Das Testament Papst Pius' X.**

**Rom, 27. August.** Das Testament Pius X. ist zur Gänze von diesem selbst auf weißes Papier, welches den Wappen des Heiligen Stuhles in Wasserdruck trägt, geschrieben. Es umfaßt drei Seiten deutlicher kalligraphischer Handschrift. Zunächst empfiehlt der Heilige Vater seine Seele dem Allmächtigen unter Anrufung der heiligen Jungfrau. Dann bestimmt er einige Legate in Form einer Empfehlung an seinen Nachfolger. Das Testament wird veröffentlicht werden als ein Dokument zur Ehre des verbliebenen Papstes, dessen vollkommene Selbstlosigkeit in irdischen Dingen es beweist.

**Ein Dementi Marchiasavas.**

**Rom, 27. August.** Senator Professor Marchiasava erklärt die ihm von einem Wiener Blatte zugeschriebene Mitteilung über angeblich von Papst Pius X. im Zusammenhang mit den kriegerischen Ereignissen gemachte Äußerungen als unrichtig mit dem Bemerkten, daß er keinem Korrespondenten eines Wiener Blattes ein Interview gewährt habe.

**Erzprinz Luitpold von Bayern †.**

**München, 27. August.** Erzprinz Luitpold von Bayern ist heute vormittags in Berchtesgaden gestorben. Erzprinz Luitpold war an Halsentzündung erkrankt.

**Fälle von Bubonepeft im Piräus.**

**Wien, 27. August.** Die Korrespondenz „Wilhelm“ berichtet: Laut Mitteilung der österreichisch-ungarischen Mission in Athen sollen im Piräus fünf bis sechs Fälle von Bubonepeft vorgekommen sein. Offiziell werden drei Fälle zugegeben, von denen ein Fall tödlich verlief.

**Eine Automobilfabrik abgebrannt.**

**Prag, 27. August.** Die Walthersche Automobilfabrik in Simolitz bei Prag ist heute nachmittags vollständig niedergebrannt. Dreißig Automobile konnten gerettet werden. Die Gebäude und Maschinen sowie die noch in Arbeit befindlichen Automobile wurden durch den Brand vernichtet. Der Schaden beträgt mehrere Hunderttausend Kronen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach**

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
27.	2 U. N.	732.9	25.5	SW. mäßig	heiter	
	9 U. Ab.	32.7	16.5	windstill		
28.	7 U. F.	36.0	12.4	SE. schwach	bunstige Luft	0.0

Das Tagesmittel der gefrigen Temperatur beträgt 17.7°, Normale 17.6°.

**Wichtig für jede Frau** ist es, sich über Hygiene und Pflege des Körpers zu unterrichten und insbesondere Klarheit darüber zu gewinnen, wie viele Leiden bei Frauen nur durch Unachtsamkeit entstehen und wie leicht diesen vorgebeugt werden kann. In populärer Weise gibt hierüber Aufklärung das interessante Buch „Was ist Hygiene“, welches auf Wunsch von dem Chemiker A. C. Hubmann, Wien, XX., Petraschgasse 4, **kostenlos** zugesendet wird. 3310 a 1

**Danksagung.**

Für die rührenden Beweise der Teilnahme, die uns anlässlich des Hinscheidens unserer unvergeßlichen Gattin, Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

**Josefine Smielowski**

zugekommen sind, so auch für die prachtvollen Blumen- und Kranzspenden und die zahlreiche ehrende Beteiligung an dem Leichenbegängnisse der teuren Heimgegangenen, bitten wir unseren wärmsten Dank entgegenzunehmen.

Laibach, am 28. August 1914.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Neuigkeiten vom Büchermarkte.**

Brechtler Heinrich, Bis ins Burgtheater, br. K 1-80, gbb. K 2-40; Peladan, Der Prinz von Byzanz, gbb. K 3-60; Elert Emmi, Heimat Landstraße, br. K 4-80, gbb. K 6-; Ringel Martha, Die Polizeiaffizientin, K 2-40; Baum Peter, Kammermufft, K 4-20; Heyse Paul, Das Glück von Rothenburg, K 2-40; Heyse Paul, Bruder Siechentroft, K 2-40; Buch Ricarda, Ewoel, K 2-40; Aram Kurt, Der Zar und seine Juden, K 3-60; Das Buch vom Mädchen Mohr und Onkel Hahnemann, gbb. K 1-44; Lange Dr. A., Diät

und Wegweiser für Herzkrante, K 1-20; Buch Ricarda, Erinnerungen von Ludolf Urten dem Jüngeren, gbb. K 6-; Ruff Dr. Josef, Diät und Wegweiser für Gallensteinleibende, K 1-20; Spier-München Dr., Die Sexualnot unrerer Zeit, K 3-; Schaefer Emil, Goethes äußere Erscheinung, gbb. K 3-60; Schär Dr. Johann Friedrich, Buchhaltung und Bilanz auf wirtschaftlicher, rechtlicher und mathematischer Grundlage für Juristen, Ingenieure, Kaufleute, gbb. K 8-40; Grötrup Johann, Die Elemente des Eisenbaues, K 3-60; Kleinlogel Dr. Jug. A., Rahmenformeln, K 12-; Bramsch Franz R., Sommertage im hohen Norden, K 1-80; Schmidt Ferdinand August, Das Schulfind nach seiner körperlichen

Eigenart und Entwicklung, K 2-40; Dietlein W., Zeitfaden für den Unterricht in der deutschen Literaturkunde, K 1-44; Kassel Dr. R. und Dudenhausen Dr. S., Menschenkunde für höhere Lehranstalten u. Lehrerbildungsanstalten, gbb. K 2-16; Schuster Gust., Wien wie es ist und trinkt, 4 Hefte, K 2-; Ratorp Dr. Paul, Ueber Platos Ideenlehre, K 1-20; Auerbach Berthold, Auf der Höhe, K 3-.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung **Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** in Laibach, Kongreßplatz 2.

**Amtsblatt.**

3-3 ad J. 2526 B. Sch. R.

**Konkursausschreibung.**

An der zweiklassigen Volksschule in Billiggraz gelangt die Oberlehrerstelle mit den gesetzlich normierten Bezügen zur definitiven Besetzung.

Die gehörig instruierten Bewerbungsgesuche sind im vorgezeichneten Dienstwege bis zum 20. September 1914

hieramts einzubringen.

Die im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestelltes Bewerber haben auch durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

**K. k. Bezirkschulrat Laibach**

am 14. August 1914.

Dr. Cron m. p.

3308 3-3 J. 2526 B. Sch. R.

**Konkursausschreibung.**

An der vierklassigen Volksschule in Sankt Marein gelangt eine Lehrstelle mit den gesetzlich normierten Bezügen zur definitiven Besetzung.

Die gehörig instruierten Bewerbungsgesuche sind im vorgezeichneten Wege bis zum

20. September 1914

hieramts einzubringen.

Die im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestelltes Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

**K. k. Bezirkschulrat Laibach,**

am 14. August 1914.

Dr. Cron m. p.

3332

PI 150/12/84

**Gingefandt.**

Das k. k. Bezirksgericht Laibach, Abteilung I., als Kuratelsbehörde bringt zur Kenntnis, daß Schulden, welche Herr Felix Schaschel in Laibach ohne Genehmigung seines Kurators Herrn Julius Elbert, Kaufmannes in Laibach, macht, nicht bezahlt werden.

K. k. Bezirksgericht Laibach, Abt. I., am 26. August 1914.

**Neuester K 1-20 Ullsteinband.**

Soeben erschien:

**Komödiantinnen**

von

**WALTER BLOEM**

Der neue Studentenroman von **Walter Blöm** ist ein Buch der brausenden, unbesonnenen Jugend, die froh ihr Leben für erträumte Ideale in die Schanze schlägt. Mit eindringlicher Kraft schildert der Dichter die herrliche Poesie der akademischen Freiheit. In die alten Straßen, in die rauchgeschwärtzten Kneiplokale der Universitätsstadt Leipzig führt er uns, und der Siegeszug der Meiniger Truppe, die der glühenden Begeisterung einer neuen Generation die Wunderwelt der klassischen Dramen erschließt, gibt der stürmischen Handlung die Folie. Verliebte Jugendarbeit, schwärmender Jugendübermut, heißer Jugendrausch sind die poesievollen Grundstimmung dieses Romans, über dem das grün-rot-goldene Panier als heiliges Wahrzeichen der studentischen Treue flattert.

**Bisher erschienen in gleicher Sammlung:**

- Band 1: **Viebig Clara**, Dilettanten des Lebens. Band 2: **Ompfeda Georg von**, Maria da Caza. Band 3: **Tovote Heinz**, Frau Agna. Band 4: **Stratz Rudolph**, Arme Thea. Band 5: **Zobeltitz Fedor von**, Das Gasthaus zur Ehe. Band 6: **Höcker Paul Oskar**, Die Sonne von St. Moritz. Band 7: **Wolzogen Ernst von**, Mein erstes Abenteuer. Band 8: **Engel Georg**, Die Last. Band 9: **Aram Kurt**, Violett. Band 10: **Voß Richard**, Der Todesweg auf den Pütz Palü. Band 11: **Ernst Otto**, Laßt Sonne herein! Band 12: **Kretzer Max**, Der Mann ohne Gewissen. Band 13: **Jensen Wilhelm**, Unter heißer Sonne. Band 14: **Rosner Karl**, Sehnsucht. Band 15: **Hegeler Wilhelm**, Der Mut zum Glück. Band 16: **Rosegger**, Die Försterbuben. Band 17: **Herzog Rudolf**, Nur eine Schauspielerin. Band 18: **Lauff Joseph**, Marie Verwahren. Band 19: **Bartsch Rudolf Hans**, Elisabeth Kött. Band 20: **Beyerlein Franz Adam**, Similde Hegewalt. Band 21: **Blöm Walter**, Sonnenland. Band 22: **Skowronnek Richard**, Bruder Leichtfuß. Band 23: **Hölländer Felix**, Charlotte Adutti. Band 24: **Tovote Heinz**, Mutter! Band 25: **Rosner Karl**, Georg Bangs Liebe. Band 26: **Holm Koritz**, Thomas Kerkhoven. Band 27: **Ganghofer Ludwig**, Gewitter im Mai. Band 28: **Ompfeda Georg von**, Denise de Montvidi. Band 29: **Thoma Ludwig**, Krawall! Band 30: **Zobeltitz Fedor von**, Der Herr Intendant. Band 31: **Herzog Rudolf**, Zum weißen Schwan. Band 32: **Keller Paul**, Heimat. Band 33: **Wohlbrück Olga**, Du sollst ein Mann sein! Band 34: **Höcker Paul Oskar**, Die verbotene Frucht. Band 35: **Blöm Walter**, Das lockende Spiel. Band 36: **Strobl Karl Hans**, Der brennende Berg. Band 37: **Aram Kurt**, Familie Dungs. Band 38: **Skowronnek Richard**, Das Verlobungsschiff. Band 39: **Voß Richard**, Das Mädchen von Anzio. Band 40: **Bartsch Rudolf Hans**, Der letzte Student. Band 41: **Schönherr Karl**, Tiroler Bauernschwänke. Band 42: **Ganghofer Ludwig**, Rachele Scarpa. Band 43: **Böhlau Helene**, Ein Sommerbuch. Band 44: **Perfall Karl von**, Der schöne Wahn. Band 45: **Hermann Georg**, Kubinke. Band 46: **Mauthner Fritz**, Der letzte Deutsche von Blatna. Band 47: **Halbe Max**, Der Ring des Lebens. Band 48: **Marriot Emil**, Anständige Frauen. Band 49: **Wasner Georg**, Fatum. Band 50: **Wolzogen Ernst von**, Das Kuckucksei. Band 51: **Kohlenegg Viktor von**, Die drei Lieben der Dete Voß. Band 52: **Engel Georg**, Der Reiter auf dem Regenbogen. Band 53: **Höcker Paul Oskar**, Das flammende Kätzchen. — Band 54: **Thoma Ludwig**, Der Postsekretär im Himmel. — Band 55: **Bloem Walter**, Komödiantinnen.

Jeder Band gebunden K 1-20.

Vorrätig in der Buchhandlung

8-8

**Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** in Laibach

Kongreßplatz Nr. 2.

**Verlag von**

**Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg**

**in Laibach.**

**Biblioteka pisateljev sedanje dobe:**

- Zvezek I.: **Novačan Anton**, Naša vas, I. del, broš. K 3-; vez. K 4-50, po pošti 20 h več.
- Zvezek II.: **Pugelj Milan**, Ura z angeli, broš. K 3-; vez. K 4-50, po pošti 20 h več.
- Zvezek III.: **Novačan Anton**, Naša vas, II. del, broš. K 3-; vez. K 4-50, po pošti 20 h več.

- Literarna pratika za 1. 1914**, vez. K 5-.
- Aškero Ant.**, Poslednji Celjan. Epska pesnitev, br. K 3-; vez. K 4-50, po pošti 20 h več.
- Pugelj Milan**, Mali ljudje, brošir. K 3-; vezano K 4-; po pošti 20 h več.
- Amicis E. de**, Furijs, novela, broširano K 1-50, vezano K 2-50, po pošti 10 h več.
- Feigel Damir**, Pol litra vipavca, broširano K 1-80, vezano K 2-60, po pošti 20 h več.
- Klepec Slavoj**, Aforizmi in citati, broširano K 2-50, vezano K 3-50, po pošti 20 h več.
- Korun V. dr.**, Spake, broširano K 1-60, vezano K 2-40, po pošti 10 h več.
- Poezije dr. Franceta Prešerna**, 2. ilustrirana izdaja, K 5-; v platno vezane K 6-40, v elegantnem usnju vezane K 9-; po pošti 30 h več.
- Poezije dr. Franceta Prešerna** (ljudska izdaja), 2. natis, K 1-; v platno vezane K 1-40, po pošti 20 h več.
- Dostojewski**, Zločin in kazen. Roman v 6 delih, preložil Vladimir Levstik, 3 zvezki K 10-50, vezani K 13-; po pošti 30 h več.
- Ruska moderna**, prevela **Minka Govekarjeva**, K 4-; najelegantneje v platno vezana K 6-; po pošti 20 h več.
- Sienkiewicz H.**, Mali vitez. Roman z mnogimi lepimi podobami. 3 zvezki, broširani K 7-; lično vezani K 9-50.
- Sienkiewicz H.**, Rodbina Polaneških. Roman z mnogimi lepimi podobami. 3 zvezki, broširani K 10-; lično vezani K 16-; v en zvezek vezani K 13-.
- Maryat**, Morski razbojnik, K 2-50, vezano K 3-70, po pošti 10 h več.
- Dr. Šorli**, Pot za razpojem, vezana knjiga K 3-; po pošti 10 h več.
- Dr. Šorli**, Novele in ortece, elegantno vezane K 3-60, po pošti 20 h več.
- Meško Ksaver**, Ob tihih večerih, K 3-50, vezano K 5-.
- Meško Ksaver**, Mir Božji, K 2-50, vezano K 3-50.
- Maister Rudolf**, Poezije, K 2-; vezane K 3-; po pošti 10 h več.
- Aškero A.**, Primož Trubar, K 2-; elegantno vezan K 3-; po pošti 10 h več.
- Aškero A.**, Balade in romance, K 2-60, elegantno vezane K 4-; po pošti 20 h več.
- Aškero A.**, Lirske in epske poezije, K 2-60, elegantno vezane K 4-; po pošti 20 h več.
- Aškero A.**, Nove poezije, K 3-; elegantno vezane K 4-; po pošti 20 h več.
- Aškero A.**, Četrta zbornik poezij, K 3-50, lično vezana knjiga K 4-50, po pošti 20 h več.
- Cankar Ivan**, Ob zori, K 3-; po pošti 10 h več.
- Golar**, Pisano polje, K 1-80, vezano K 2-80, po pošti 10 h več.
- Molé**, Ko so ovele rože, K 2-; vezano K 3-20, elegantno vezano K 3-50, po pošti 10 h več.
- Scheinigg**, Narodne pesmi koroških Slovencev, K 2-; elegantno vezane K 3-30, po pošti 20 h več.
- Baumbach**, Zlatorog, poslovenil **A. Funtek**, elegantno vezan K 4-; po pošti 10 h več.
- Jos. Stritarja zbrani spisi**, 7 zvezkov (prvi zvezek razprodan) K 30-; v platno vezani K 38-60, v polfrancoski vezbi K 43-40.
- Levstikovi zbrani spisi**, 5 zvezkov K 21-; v platno vezane K 27-; v polfrancoski vezbi K 29-; v najfinejši vezbi K 31-; vezani K 27-.
- Funtek**, Godec, K 1-50, elegantno vezan K 2-50, po pošti 20 h več.
- Majar**, Odkritje Amerike, K 2-; po pošti 20 h več.
- Brezovnik**, Šaljivi Slovenci, 2. za polovico pomnožena izdaja K 1-50, po pošti 20 h več.
- Brezovnik**, Zvončeki, K 1-50, po pošti 20 h več.
- Tavčar I. dr.**, Povesti. 5 zvezkov po K 2-40, v platno vezani po K 3-; v polfrancoski vezbi po K 4-20.
- Guy de Maupassant**, Novele, iz francoščine preložil dr. Ivo Šorli, K 3-; vezane K 4-.
- Zupančič Oton**, Samogori, broširani K 3-; vezani K 4-.

3319 2-2

St. 15.751.

## Razglas.

V nekaterih občinah kamniškega okraja, ki mejijo na ljubljanski okraj, se je v večjih slučajih pojavila steklina. V posameznih slučajih se ni moglo dognati, od kod so stekli psi prišli, in kje so se klatili, vendar je opravičeno domnevanje, da so se stekli psi zatekli v ljubljanski okraj in celo v mesto Ljubljano ter tu okužili druge pse. Pripetilo se je zadnje dni v Ljubljani v istini več slučajev, da so psi osebe napadli in jih ogrizli.

C. kr. deželna vlada je vsled tega v svrhu, da se zabrani razširjanje stekline, na podlagi §§ 2., 41. in 42., zakona z dne 6. avgusta 1909, drž. zak. št. 177, in izvršilne naredbe z dne 15. oktobra 1909, drž. zak. št. 178, z odlokom z dne 13. avgusta 1914, št. 24.631, do preklica zaukazala sledeče:

1.) V področju mesta Ljubljane, nadalje v občinah Ježica, Dev. Mar. v Polju, Šmartno, Moste, Podgorica, Zgornja Šiška, Črnuče, St. Vid in Vič političnega okraja Ljubljana morajo se imeti vsi psi neprenehoma na verigi ali pa morajo imeti nagobčnike, ki zabranjujejo grizenje.

2.) Prepovedano je slej ko prej s seboj jemati pse v javne prostore.

3.) Pse, ki so se zalotili zoper te predpise, je takoj pobiti; proti posestnikom takih psov se bode uvedlo kazensko postopanje.

4.) Vsakdo mora svojega ali njemu v verstvo izročnega psa, če pride tisti v dotiko s steklimi ali stekline sumljivimi psi, ali če zapazi na psu znake stekline ali take znake, iz katerih je domnevati izbruh stekline, dati pobiti ali pa tako zavarovati, da ni nevaren za okolico; tudi mora o tem, kakor je predpisano, pri županstvu naznaniti.

5.) Prestopki tega razgasa, ki stopi takoj v veljavo, kaznovali se bodo po kazenskih predpisih prej navedenega zakona.

To se daje javno na znanje.

**Mestni magistrat v Ljubljani -**

dne 24. avgusta 1914.

## Kundmachung.

In den an den Bezirk Laibach angrenzenden Gemeinden des Bezirkes Stein wurden mehrere Fälle der Hundswut konstatiert. Die Provenienz einzelner wutkranker Hunde sowie die von ihnen zurückgelegten Wegstrecken konnten in einigen Fällen nicht festgestellt werden. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, daß sich die wutkranken Hunde aus dem Bezirke Stein in den Bezirk Laibach und selbst in die Stadt Laibach verlaufen und daselbst andere Hunde infiziert haben. Tatsächlich wurden bereits in den letzten Tagen in der Stadt Laibach mehrere Personen von Hunden angefallen und gebissen.

Die k. k. Landesregierung hat daher behufs Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Wutkrankheit auf Grund der §§ 2, 41 und 42 des Gesetzes vom 6. August 1909, R. G. Bl. 177, und der Durchführungsverordnung vom 15. Oktober 1909, R. G. Bl. Nr. 178, mit Erlaß vom 13. August 1914, Nr. 24.621, bis auf Widerruf Nachstehendes angeordnet:

1.) Im Gebiete der Stadt Laibach, ferner in den Gemeinden Ježica, Mariafeld, St. Martin, Moste, Podgorica, Ober-Siška, Črnuče, St. Veit und Waitsch des politischen Bezirkes Laibach sind sämtliche Hunde ununterbrochen entweder an der Kette zu halten oder müssen mit einem beißsicheren Maulkorbe versehen sein.

2.) Das Mitnehmen von Hunden in öffentliche Lokale ist nach wie vor strenge verboten.

3.) Hunde, die entgegen obigen Vorschriften betreten werden, sind sofort zu töten; gegen deren Besitzer wird das Strafverfahren durchgeführt werden.

4.) Jedermann ist verpflichtet, ein ihm gehöriges oder anvertrautes Tier, welches mit einem wutkranken oder wutverdächtigen Tiere in Berührung gekommen ist, oder an welchem Kennzeichen der ausgebrochenen Wut oder auch nur solche wahrzunehmen sind, die den Wutausbruch besorgen lassen, sofort durch Tötung oder Absonderung ungefährlich

zu machen sowie darüber unverzüglich die vorgeschriebene Anzeige beim Gemeindevorsteher zu erstatten.

5.) Übertretungen dieser in Kraft tretenden Kundmachung werden nach den Strafbestimmungen des obzitierten Gesetzes geahndet werden.

Dies wird öffentlich zur Kenntnis gebracht.

**Stadtmagistrat Laibach**

am 24. August 1914.

# Täuschung oder Suggestion?

Man bietet dem Publikum seit Jahren Mundwasser an, die recht schön parfümiert sind, Das Publikum gebraucht diese und bezeichnet sie als sehr gut, weil sie gut schmecken, ohne darüber Betrachtungen anzustellen, ob sie aber auch irgend einen **medizinischen** Wert besitzen. Würde es hierüber nachdenken, so würde es nicht den Hauptwert nur auf den Geschmack legen, sondern auch nach den desinfizierenden Bestandteilen fragen. — Auch ist es nicht einerlei, ob das Mundwasser einen unangenehmen Geruch **verdeckt**, oder ob es ihn wirklich **beseitigt**. Ein gutes und wirksames Mundwasser soll nicht nur parfümieren, sondern es soll auch alle Gärungs- und **Ansteckungstoffe zerstören, unangenehmen Geruch beseitigen** und trotzdem erfrischend wirken.

Nach diesen Grundsätzen ist **Pfefferminz-Lysoform** hergestellt.

**Pfefferminz-Lysoform** ist nach den wissenschaftlichen Forschungen auch dem bisher als besten bekannten Mundwasser um das **Sechsfache** an Wirkung überlegen. Es bleicht die Zähne! Da man zu einem Glase Mundwasser nur zehn Tropfen Pfefferminz-Lysoform benötigt, so reicht man mit einer Spritzflasche volle drei Monate aus! Kolossal billig und ausgiebig.

1 Original-Spritzflasche Pfefferminz-Lysoform kostet K 1.60 in allen Apotheken und Drogerien.

Ein interessantes Buch über Gesundheit u. Desinfektion sende ich Ihnen gratis und franko. A. C. HUBMANN, Referent der «Lysoformwerke», Wien XX., Petraschgasse 4. 3310 4-1

## Handelskurs für Mädchen des

**A. WEINLICH IN LAIBACH**

Gegründet 1900. Erjavecstrasse 12. Gegründet 1900.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. September. Vorzügliche Gelegenheit, sich in der deutschen Sprache zu vervollkommen. Anmeldungen während der Ferien bis 10. September schriftlich erbeten.

2964 7

Soeben erschien!

Karte des

Soeben erschien!

Deutsch - Französischen

Deutsch - Österreichisch - Russischen

Österreichisch - Ungarisch - Serbischen

\* Kriegsschauplatzes \*

Bearbeitet von **PAUL LANGHANS**

Preis für jede Karte K 1.20; mit Postzusendung K 1.30.

Vorrätig in der

**Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach**

10-1

Kongreßplatz Nr. 2.